

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wfg. im Textteil 20 Wfg. Stellengröße 5 Wfg. Biffergebühren und Auskunftsverteilung 20 Wfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingehende Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einchl. 30 Wfg. Trägerlohn und Vertriebsgebühren. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 287

Samstag-Donnerstag, 11.-12. Dezember 1937

40. Jahrgang

Dr. Goebbels in Königsberg

„Wir wollen ein aus eigener Kraft lebender nationaler und souveräner Staat sein!“

DR Königsberg, 10. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Freitagabend in Königsberg ein, um in einer seit Tagen ausverkauften Massenversammlung in der Schlagerhalle zu den Königsbergern und darüber hinaus durch den Netzer zu ganz Ostpreußen zu sprechen.

Dr. Goebbels kennzeichnete einleitend das in- nige Verhältnis der Führung des nationalsozialistischen Deutschlands zu den Massen des Volkes. Die Kritik habe im neuen Reich eine andere Aufgabe als in parlamentarischen Demokratien, der Partei Autorität einen anderen Sinn als in Staaten, die durch eine Gewalttätigkeit geführt werden. „Gewiß“, so führte Dr. Goebbels unter immer sich erneuerndem Beifall aus, „wird bei uns geführt: aber die- jenigen, die führen, sind nur die Vollstreck- er des Volkswillens. Bei uns macht nicht die öffentliche Meinung Politik, sondern die Politik macht durch ihre Taten und Erfolge öf- fentliche Meinung. Im Deutschland von 1919 bis 1933 ist so ausgiebig herumtrifflert worden, daß vorerst kein Bedürfnis mehr besteht; denn jene verlebende Kritik hat nichts zum Aufbau Deutschlands beigetragen.“ Die Nationalsozialisti- sche Partei werde immer bestehen bleiben, um zu verhindern, daß sich jemals andere Parteien bilden könnten.

Wenn man uns im Auslande den Vorwurf macht, wir regierten autokratisch und diktatorisch, so brauchen wir nur zu erwidern: „Wir können wenigstens vor das Volk hinstreten und über die Tätigkeit unserer Regierung während der 4½ Jahre Rechenschaft abgeben und mit dem Resultat vor dem Volke und vor der Ge- schichte bestehen. Ich bin nun der Überzeu- gung, wenn es in Deutschland ein demokrati- sches Parlament mit 10 oder 12 verschiedenen Parteien gegeben hätte, daß uns keines unserer großen Werke gelungen wäre. Uns ging allein das Volk in seiner Gesamtheit an, und nicht irgendwelche an Interessen gebundene Kreise. Wir nehmen keine Rücksicht auf eigene Privat- interessen. Für uns gelten nur die Interes- sen der Nation. Wenn es uns gelang“, er- klarte Dr. Goebbels unter minutenlangem, stür- mischen Beifall, „allein gestellt auf unseren Ideali- smus, auf unseren Mut und unsere Intelligenz, ein 68-Millionen-Reich zu erobern, dann brauchen wir die moralische Berechtigung dieses Regimes wahrhaftig nicht mehr unter Be- weis zu stellen.“

Dr. Goebbels führte weiter aus, daß die Er- folge der Politik Erfolge des Volkes seien. Der Vierjahresplan mache aus der Not eine Tugend. Alle Opfer, die dafür gebracht werden müßten, würden durch die Erfolge doppelt und dreifach aufgehoben. „Wir wollen“, so sagte der Minister unter andauerndem stürmischen Beifall,

„ein aus eigener Kraft lebender nation- aler und souveräner Staat sein. Be- stehende Mängel wollen wir dadurch ausgleichen, daß wir das Vorhandene gerecht verteilen. Es muß sich jeder in Deutschland den gegebenen Möglichkeiten anpassen. Das ist gerechter als bei vielen anderen Ländern, wo eine Schicht alles besitzt und die andere nichts oder nur wenig.“

Dr. Goebbels stellte in diesem Zusammenhang ausdrücklich fest, daß unser Sozialismus ein praktischer sei. Er erinnerte in diesem Zusam- menhang an die Tatfrage, das kurz vor der na- tionalsozialistischen Revolution der Reichstag

beschlossen habe, zur Linderung der Not von sieben Millionen Arbeitslosen ganze 25 Millio- nen Mark bereitzustellen, die die Systemregie- rung aber auch nicht aufbringen konnte. Mit berechtigtem Stolz stellte Dr. Goebbels unter langanhaltendem, stürmischen Beifall fest: „Wir haben nicht 25 Millionen zur Verfügung ge- stellt; wir haben in den wenigen Jahren nach der Machtübernahme 1500 Millionen auf- gewandt, um die Winternot zu mildern.“ Unter Hinweis auf den Tag der Nationalen Solidari- tät stellte Dr. Goebbels unter stürmischer Bei- terkeit fest: „Wenn die Minister der parlamen- tarischen Demokratie versucht hätten, auf die Straße zu gehen und zu sammeln, dann hätten sie mehr faule Äpfel als Groschen bekommen!“ Wer seine Pflicht treu und redlich getan habe, könne daraus auch ein Recht auf Freude

(Fortsetzung Seite 2)

Japaner dringen in Nanking ein

Alle östlichen und südlichen Stadttore erobert — Japans Ultimatum blieb ohne Antwort

DRS, Schanghai, 10. Dez. Da auf das Ultimatum, das der japanische General Ma- sui an den Stadtkommandanten von Nanking, General Tangshihangtschi geknüpft gerichtet hat, bis Freitag keine Antwort eingetroffen haben, die japanischen Truppen den Angriff auf Nanking erneut aufgenommen.

Zahlreiche japanische Flieger bombardierten die Tore der Stadtmauer von Putau, das auf der Nordseite des Yangtse gegenüber Nanking liegt. Zahlreiche Brände sind darauf unterhalb des Yangtse sowie von Taiping an der Straße Nanking-Wuhu gemeldet.

Inzwischen waren, wie Domei von der Front meldet, die Japaner durch das Kuanha-Tor im Südosten in die Stadt Nanking selbst einge- drungen. Nach und nach haben dann die Japa- ner auch alle östlichen und südlichen Stadttore erobert.

Sieberhafte chinesische Verteidigungs- maßnahmen

Wie die Agentur Domei weiter von der Nanking Front meldet, hat der Befehlshaber der Nanking Front, General Tangshihangtschi, alle ausländischen diplomati- schen Vertreter gebeten, ihre Staatsangehörigen anzuweisen, die Festung sofort zu verlassen.

Rund 100 000 chinesische Soldaten wurden damit beschäftigt, in aller Eile neue Schan- zen zu bauen. Die Tore der Festungs- wälle wurden durch Sandsäcke verstärkt und alle Straßen und Gassen wurden durch Bar- rikaden verriegelt, während die Truppen alle Häuser abbrannten oder sprengten, die den An- greifern Schutzgelegenheit bieten konnten.

„Silberner“ Eintopf

(D) 11. Dezember 1937.

Der Eintopf-Sonntag des Monats Dezember fällt diesmal mit dem Silbernen Sonntag zusammen. Es ist ein glückliches Zu- sammentreffen, daß zur gleichen Zeit, da der große Weihnachtsverkauf einsetzt, wir daran erinnert werden, daß noch vor allem Schenken der Kampf gegen Hunger und Kälte steht.

Am Silbernen Sonntag werden, wie in je- dem Jahre, Tausende in die Geschäfte strömen, die während der Nachmittagsstunden geöffnet sind, um in Ruhe für Weihnachten einzukaufen. Aber ehe es soweit ist, klopf mittags der Ab- gefandte des WSB an die Tür. Es ist Ein- topfsonntag, und gerade jetzt, wo der Winter mit Schnee und Kälte seinen Einzug hält, werden wir mehr als je daran erinnert, wie ungeheuer wichtig für unser ganzes Volk die ständige opferreue Mitarbeit am Winterhilfswerk ist!

Es ist ein beglückendes Bewußtsein, daß heute in Deutschland kein Mensch zu hungern und zu frieren braucht und daß es auch kein einziges Haus geben wird, in dem nicht der Weihnachtsbaum brennt und ein wenig Weih- nachtsfreude ins Haus einzieht.

Aber wir sind uns auch darüber im klaren, daß das alles nur sein kann, wenn wir unermüdlich zusammenstehen und jeder sein Scherlein gibt. Es darf darum auch keinen geben, der sich nicht freudig einreißt in die große Opferfront. Wieder steht mittags der Eintopf auf dem Tisch. Er schmückt uns heute doppelt auf und doppelt gern zeichnen wir unsere Gabe in die Eintopfliste ein — weil Weihnachtsmonat ist und weil wir wissen, daß jeder Pfennig wieder dazu hilft, Licht und Freude in jedes Haus zu bringen. Diesmal ist der Eintopf wie ein weihnachtliches Symbol — Sinnbild des ein- mütigen Zusammenstehens eines ganzen Vol- kes, das sich gegenseitig hilft, das gemeinsam gegen die Nöte des Winters kämpft und ge- meinsam auch seine schönsten Feste feiert.

Sohio erkennt Tschiangkai-schek nicht mehr an

DRS Tokio, 10. Dez. (Staatsdienst des WBS) In einer am Freitag abgehaltenen Ka- binettssitzung hat die japanische Regierung ein- stimmig den am Donnerstag von einer Fünf- Minister-Konferenz gefassten Beschluß be- stätigt, daß die militärischen Operationen auch nach dem Fall Nankings fortgesetzt wer- den sollen. Da Marschall Tschiangkai- schek, heißt es in einer amtlichen Verlaut- barung über den Verlauf dieser Kabinett- sitzung, als der allein Verantwortliche für die gegenwärtige Situation anzusehen sei, werde er von Japan nicht mehr aner- kannt. Demgemäß werde er auch als Part- ner etwaiger Verhandlungen abgelehnt. Die japanische Regierung werde jedoch die in Nord- und Mittelschina vorhandenen Bewegungen bei der Bildung einer neuen Regierung unter- stützen.

Wintereinbruch stört den Verkehr

Starke Schneefälle in ganz Westdeutschland und im übrigen Reich — Glätte, Sturmchäden

In ganz Westdeutschland traten in der Nacht zum Freitag erneut starke Schneefälle auf, während es in den Südebenen bereits den Donnerstag über schon stark geschneit hatte. Wä- der, Flüsse und Straßen sind mit einer hohen Schneehöhe bedeckt. So freudig dies von den Winterportlern begrüßt wird, so unange- nehm wirkt sich der starke Schneefall im Ver- kehr aus. Da stellenweise auch noch Frost auf- getreten ist, haben viele Straßen unter der Schneedecke Glätte, so daß die Fahrzeuge nur mühsam vorankommen. Die Kraftfahrzeuge können sich ohne Schneeketten überhaupt nicht auf den Weg machen. In der Eifel sind stel- lenweise bereits starke Schneeverwehungen aufgetreten, daß auf weite Strecken der Verkehr überhaupt unterbrochen ist. Auf vielen vereisten Straßen kam es leider mehrfach zu Verkehrsunfällen.

Auch im Zugverkehr sind erhebliche Stö- rungen aufgetreten. Wie die Reichsbahndirek- tion Köln mitteilt, sind besonders im Fern- verkehr namentlich auf den Strecken Hamburg, Berlin und Leipzig nach Köln große Zugversät- tungen aufgetreten, die zwischen 2 und 4½ Stunden schwanken.

Aus Trier wird noch gemeldet, daß am Donnerstagnachmittag kurz nach vier Uhr ein orkanartiger Sturm über Trier zog, der allerdings nur kurze Zeit anhielt, aber im- merhin im nördlichen Stadtteil erheblichen Schaden angerichtet hat. Im Garten eines Klosters wurde eine Baumkrone vom Sturm abge- brochen. Der Baum stürzte nach der Straßenseite zu, riß zwei Leitungen der Fernmeldeeinrichtung mit und lenkte sich dann auf die Oberleitung der Straßenbahn. Der Verkehr wurde dadurch in empfindlicher Weise gestört.

Sturm über ganz Norddeutschland

DRS Hamburg, 10. Dez. Der schwere Schneesturm, der in der letzten Nacht ganz Nord- deutschland und die Küstengebiete von Mecklenburg und Pommern heimgesucht, hat zu großen und unangenehmen Verkehrsstö-

rungen geführt. Der Schneefall, der während der ganzen Nacht andauerte, brachte so starke Schneeverwehungen mit sich, daß der Verkehr auf den Landstraßen fast völlig zum Er- liegen kam. Die in Hamburg eintreffenden Züge wiesen Verspätungen bis zu 3 Stunden auf. Im Schiffsverkehr trat eine Stö- rung ein, die durch die schlechten Sichtverhält- nisse im Schneekurm hervorgerufen worden war. In den Küstengebieten war mit dem Schneefall ein heftiger Sturm bis zur Windstärke 9 und 10 verbunden.

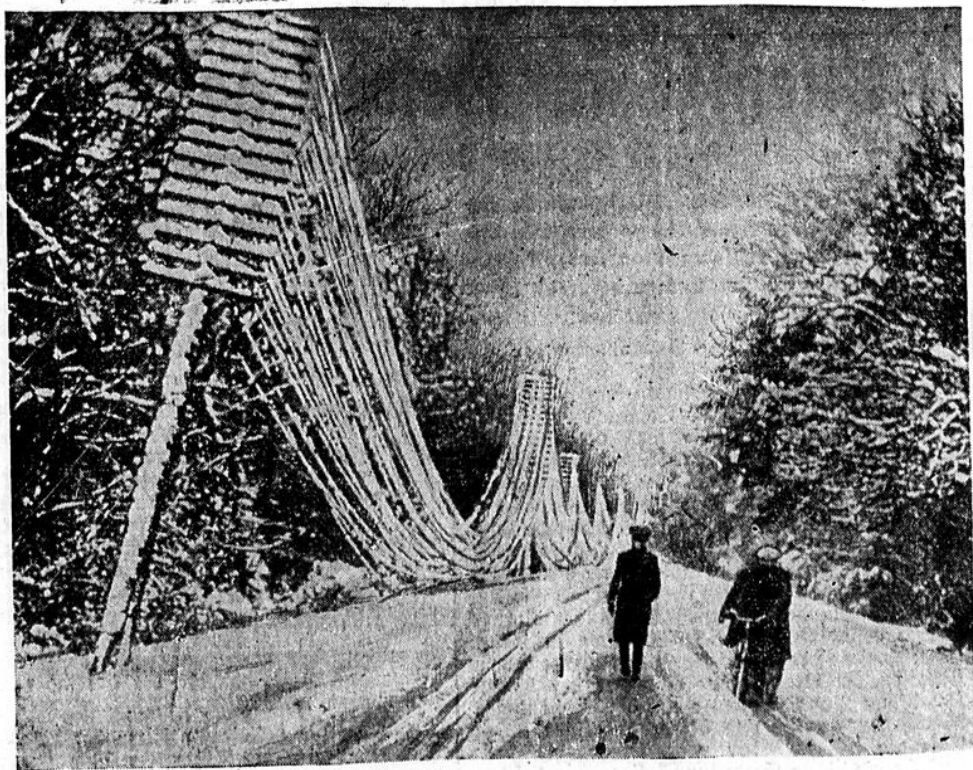
Hannover, 10. Dez. Seit Donnerstag schneit es in dem Gebiet nördlich des mittell- deutschen Berglandes. Die Schneehöhe beträgt im Mittel 20 Zentimeter. Der starke Nordostwind rief überall Schneeverwehungen hervor, die beträchtliche Verkehrsstörungen im Gefolge hatten. — In der unteren Lage des Harzes beträgt die Schneehöhe 10 bis 12 Zentimeter, während in mittleren Höhen bereits etwa 40 Zentimeter Schnee gemessen wurden. Auf dem Brocken beträgt die Schneehöhe sogar schon über 70 Zentimeter.

Zugverspätungen im ganzen Reich

Berlin, 10. Dez. Weniger infolge des star- ken Schneefalles als vielmehr infolge der durch den Wind hervorgerufenen Schneever- wehungen haben die Züge im ganzen Reich zum Teil erhebliche Verspätungen zu verzeichnen. Auf den Berliner Fernbahnhöfen trafen die Züge zum Teil mit Verspätungen bis zu vier Stunden ein. Auch beim Güterverkehr auf der Eisenbahn wa- ren Verzögerungen bis zu drei Stunden festzu-

Schneefall Breußen aufgelaufen

Stettin, 10. Dez. Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Das Reichsbahnfahrtschiff „Preußen“ der deutsch-schwedischen Fähr-



Wie in Deutschland, so auch in England

Im südlichen England sind nach den schweren Schneestürmen der letzten Tage die Straßen verweht und Hunderte von Telefonleitungen außer Betrieb gesetzt, wie es hier auf der Landstraße von Southampton nach Bournemouth der Fall ist. (Weltbild, Zander-K.)

Sonntagsfeier

Von Mensch zu Mensch

Von Margaret Hohmann

Es gibt Verbindendes und Trennendes zwischen den Menschen, wie in der Natur. Man kennt beides, muß es kennen. Man muß auch beides üben, je nach den Lebensumständen, aber lieben darf man nur das Verbindende, und das vielleicht notwendige Trennende muß man bedauern.

Wenn man sich ein wenig überlegt, was es um das Trennende, den reißenden Strom zwischen uns und anderen, und das Verbindende, die sich über ihn wölbende Brücke, auf sich hat, dann müßte es leicht sein, das einzusehen. Und doch ist es zuweilen schwer, dies, was man einfach, zu tun. Insofern schwer, als der Strom, das Trennende, in jedem Fall ohne unsere Schuld zwischen uns und anderen rauscht, und daß zum Brückenbau Zeit, Kraft und — Material gehört.

Trennende Wasser, hemmende Berge, sich höhlende Täler haben die Menschen in der Natur allzeit gereizt zur Überwindung, zum Überbrücken. Alle Kräfte, alle Erfindungsgegenstände der Technik haben erhalten müssen, und es ist in diesem Punkt viel, sehr viel erreicht worden. Es ist fast alles überbrückt in der Natur, es gehorcht fast alles dem Willen des kleinen Menschen, aber der einzelne Mensch weiß oft nicht, wie er zum dicht neben ihm Eigenden kommt. Ihm fehlt die Brücke. Er

aber, wenn der andere nun, nachdem ich alle erdenkliche Mühe anwandte, nicht will? Wenn er mit dem Ruck des Hornes meinen Bau zertritt, wenn er mit dem Wind der Gleichgültigkeit meine Fundamente untergräbt, wenn er den allerhöchsten Gerbstreigen einseht, daß der Ruck anschwillt und über die Äster schäumt und ich bangen muß um meinen ganzen schönen mit soviel Mühe gesetzten Bau — was dann?

Dann muß ich, der ich bisher vielleicht zu stürmisch baute, zu schnell vorwärts wollte, es langsamer versuchen. Ich muß die Fundamente tiefer verankern, die Seele dieses Menschen, zu dem ich meine Brücke baue, bis auf den Grund erschaffen. Und es wird mir endlich doch gelingen, wohl gemerkt, wenn es

sich lohnte tief und tiefer zu graben. Und diese endlich erreichte Brücke wird ein lebendiges Beispiel dafür sein, was guter Wille, Arbeit und Eifer vermögen, nicht nur im Überbrücken der technischen Schwierigkeiten, deren Bewältigung allemal hoch im Kurs steht, sondern auch im Überbrücken, im Überwinden der tiefen, geheimnisvollen Ströme, die sich zwischen zwei Seelen drängen.

Wenn wir dieses schwere Werk, einmal im Leben nur, fertig brachten, wenn wir das Element der Trennung überwandten und eine stabile Brücke bauten, auf der die Liebe und das Vertrauen sich entgegen kommen, dann ist viel erreicht, nicht nur für uns beide, denen die Brücke nun gemeinsam gehört, sondern auch für die andern, die angeregt werden, durch meinen Erfolg nun ihrerseits sich auch an das schwere Werk zu geben, denn gute Beispiele erwecken noch immer Nachahmung, und wo wäre dieser Eifer besser am Platz als hierin. Oder brauchen wir etwas anderes notwendiger, als das gegenseitige Vertrauen? Ist es nicht das Kapital, von dessen Zinsen unser Herz leben muß?

Advent / Von Ilse Fahrenholz

Die große Stube des Bauernhauses lag in beginnender Dämmerung und feierlicher Sonntagsstille. Nur eine Kerze auf dem blankgekehrten, wuchtigen Holztisch in der Fensterede brannte ruhig ohne zu flackern und erhellte mit mattem Schein, was ihr zunächst war. Sie beleuchtete die gesenkte Stirn und den grauen Scheitel der einsamen Frau, die hinter dem Tisch auf der Holzbank saß, die gefalteten Hände, die vor ihr auf dem Tischrand ruhten. Sie war einer schwachen Glanz auf das Bild des Gefrenzigen an der Wand und ließ die Tassen und Krüge auf dem Küchentisch leise erglänzen.

Ein Geräusch unterbrach die Stille. Die Frau hob lausend den Kopf. Jemand stieg im Hür die Treppe hinauf. Eine Tür wurde rasch aufgeschossen, dann klangen hin- und wiedergehende Schritte in der Kammer zu Häupten der Wohnstube.

Die Frau ließ den Kopf schwer auf die gefalteten Hände sinken. Sie mußte, es war der Knecht, dessen Schritt sie hörte, der nun diese Kammer betrat, seitdem —

Lautes Weinen erschütterte plötzlich ihre zusammengeklammerte Gestalt. Die vor anderen starr verborgenen Tränen strömten heiß und unaufhaltsam über ihre Hände. Ihr verkrampfter Schmerz löste sich in eine Rint ein, facher, und doch wird von Gram, Liebe, Demut und Hoffnung eingegebener Gedankengänge.

Wenn sie doch noch einmal wieder bei jenem Aufstehen der Kammertür, dem Schritt da oben über der Balkendecke wissen würde: Das ist er, der jüngere Sohn, ihr Ludwig, der wieder heimgekommen ist. . . !

Ach, der Schmerz, das furchtbare Bangen um ihn, der irgendwo war in der weiten Welt, gesund oder krank, unheil oder aus Trost zufriedener mit seinem Los, hungrig oder an einem wohlbestellten Tisch — was wußte sie?

Er war im Frühjahr nach einem heftigen Streit mit dem älteren Bruder auf und davon gegangen, ohne Gruß und Trost für die Mutter. Nichts hatte er von sich hören lassen seither, so viel sie gehofft hatte von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Ihr Ludwig, ihr liebster Kind — so handelte er in seinem jugendlichen Unverstand und mochte sich noch mühtig und tapfer vornehmen.

Und nun war Advent.

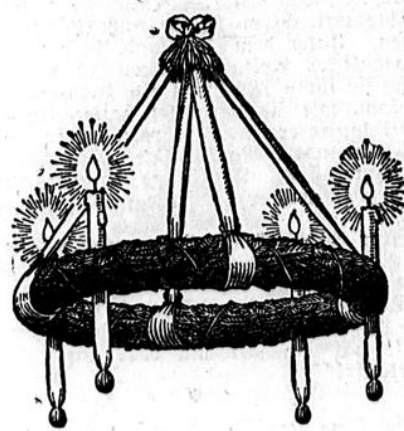
Sie schluchzte auf und suchte mit tränenblinden Augen nach dem Gesangbuch, das neben ihr auf der Bank lag. Mit unsicheren Händen blätterte sie darin, bis sie das Lied fand, das ihr seit Kindertagen vertraut war:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreiche,
Ein Heiland aller Welt zugleich.

Sie las das Lied zu Ende; dann blidte sie still in den Glanz der Kerze.

Nun rüttelte sich wieder die Christenheit, die Ankunft des Gottesknechts, des Christkinds in der Krippe auf neue freudig zu begehen. Die Herzen wurden weit, Freude und Frieden fand eine Wohnstatt unter den Menschen — sollte sie da nicht auch neu zu hoffen beginnen und inniger als bisher an die Heimkehr ihres Sohnes glauben?

Sie dachte an zurückliegende Zeiten, da er ein Kind gewesen war. Sie prüfte sich in



IM ADVENT

Es geht ein Raunen durch die Nacht,
Es blinkt ein Stern so klar —
Leis haucht der Wind — ein Lied erwacht
So hehr und wunderbar.

Und eine Mutter schreitet still,
Sucht wo ein Kripplein steht,
Drin sie ihr Liebste betten will
Bei Tränen und Gebet.

O laß sie nicht mit diesem Schmerz
Und mit der Nacht allein —
Mach auf, und laß dein gläubig Herz
Des Kindes Wiege sein! K. Hansen

Das Kunstwerk des Monats Dezember



Fra Filippo Lippi:

Das Kunstwerk des Monats Dezember ist in Stimmung und Gehalt der anbrechenden Weihnachtszeit angepaßt. Auf dem aus der Frühzeit des Florentiner Meisters stammenden Werk, das noch deutlich unter dem Eindruck des frommen Malermönches Fra Angelico steht, sieht man die Madonna in demütiger, von stiller Anmut erfüllter Haltung, das Kind anbetend, das vor ihr auf blumiger Wiese liegt. Ein dichter, in romantischem Dämmer liegender Wald umgibt die weihnachtliche Szene. Über dem Ganzen schweben segnend die Gestalt Gottes und der Taube des heiligen Geistes, deren goldene Strahlen den Jesusknaben berühren. Der jugendliche Johannes der Täufer und im Hintergrund, in tiefer Verehrung versunken, der heilige Bernhard bestärken zusammen mit der Kostbarkeit der erlesenen Farben noch weiter den zauberhaften, innigen Gehalt der Darstellung. Kaum ein anderes Kunstwerk könnte uns den stillbesinnlichen Geist der Weihnachtszeit so eindringlich vermitteln wie eben dieses Bild des Florentiner Künstlers.

(Scherl Bilderdienst, Zander-K.)

Ist eben kein Brückenbauer. Er hört den Strom zwischen sich und dem andern glücken und höben und nimmt sich nicht die Zeit oder hat nicht die Kraft, oder ihm fehlt das Material, die notwendige Brücke zu schlagen und acht vielleicht nicht, daß der andere drüben auf die Brücke wartet.

Woran fehlt es da? Zeit — die muß man sich allerdings nehmen, jede Arbeit erfordert Zeit. Kraft — die muß man zusammenraffen, denn es gilt etwas Gutes, Notwendiges, Weibliches zu schaffen, nämlich die Brücke von Mensch zu Mensch, die Brücke, auf der die Liebe spazieren kann, auf der sich die gegenseitigen Eigenschaften verbrüder können. Doch noch ein Drittes muß beschafft werden — das Material — mein guter Wille. Er muß die Bausteine legen, er muß die Brückenbohlen wölben, er muß die Nichtkrone mit bunten Vändern besetzen, die frühlich ins Land rufen: „Fertig ist die Brücke zwischen den beiden Ufern, wir können hinüber und herüber so oft wir wollen.“
Ja, so oft wir wollen!



Weihnachtsmarkt

(Deike, M.)

Gedanken

Sei Herr deiner selbst und bleibe guten Muts, in gesunden Tagen wie in bösen!
Marcus Aurelius.

Gehe du andern gehörst, gehöre Dir selbst auch!

Ernst von Dryander.

Der Mensch soll mit der Mühe Pfuschar sich des Schicksals harten Boden öffnen, soll des Glückes Erntetage sich selbst bereiten und Laten in die offenen Acheren streuen.
Heinrich Kleist.

Enormes Geschäft

Der Millionär hat seit zehn Jahren keinen neuen Mantel gekauft. Nicht ihm, aber seiner Frau war das Ding schließlich zu schäbig. Sie mochte mit ihrem Mann nicht mehr so ausgehen. Unter dem Vorwand, daß ein außerordentlicher Gelegenheitskauf zu machen sei, holte sie ihren Mann in ein Pelzgeschäft, und es kam, wie sie vermutet hatte: für siebzig Mark kaufte er einen Gehpelz, der in Wirklichkeit achthundert Mark kostete. Den Rest zahlte sie hinterläßt. Am Tage danach ging der Alte schon wieder in seinem schäbigen Regen aus.

„Aber Mann?“ fragte die unglückliche Gattin, „warum ziehst du denn deinen schönen Pelz nicht an?“

„Den? dir, Kind, mit dem habe ich ein enormes Geschäft gemacht. Ein Freund auf der Börse hat ihn mir um bare hundert Mark abgekauft!“ (Koralle.)

Die Oma erzählte Märchen. Heinz stieß Karl vorsichtig in die Seite: „Ob sie wirklich an die Sachen glaubt?“

Mar sah, wie die große Schwester mit dem Lippenstift hantierte.

„Ach“, meinte er, „da hast du auch aus der Indianerbücher?“

Ist das wahr?

„Ein Miß kann noch so dumm sein, es gibt eine bestimmte Sorte Damen, die immer darüber lachen!“

„Was für Damen meinst du denn?“

„Diejenigen, die schöne Zähne haben!“ (Passing Show.)

„Herr Professor, gibt es unter den Menschen, die essen auch Vegetarier?“

„Natürlich, die fressen die grünen Jungen auf!“ (Wochs.)

„Welches sind die zehn besten Jahre im Leben einer Frau?“

„Die Jahre zwischen ihrem fünfundsiebenzigsten und dreißigsten Jahr.“

„Vater“, meinte der hoffnungsvolle Sohn, „du solltest dir die schweren Zigarren abgewöhnen und eine leichtere Sorte rauchen!“

„Warum denn? Ich vertrage die schweren sehr gut!“

„Schon recht! Aber ich nicht!“

Sie waren Kollegen

Reimann und Kessler sahen sich nun schon 25 Jahre lang im Büro gegenüber. Das war auf die Dauer nicht gerade aufmunternd, besonders da keiner von ihnen es veräumte, jede sich bietende Gelegenheit zu einer kleinen gütigen Bemerkung auszunutzen. Eines Tages war es Reimann aber doch so, als habe er die Grenzen überschritten.

„Herr Kessler“, sagte er reuevoll, „bitte, entschuldigen Sie, daß ich Sie gestern Schafkopf genannt habe!“

„Ist ja nicht so schlimm, lieber Reimann“, antwortete der Angeredete und drückte ihm ritterlich die Hand, „machen Sie sich keine Gedanken darüber! Wir sind und bleiben doch Kollegen!“ (Über 8 Tag.)

Enttäuschung

Hugo ist sehr schüchtern.

Hugo wanderte mit Helene durch den Wald. Schwieg sich gründlich aus. Und sagte sich dann ein Herz: „Ach, Fräulein Helene, dürfte ich ...“ Hier stockte er schon wieder.

Helene ermunterte: „Sprechen Sie sich nur ruhig aus!“

„Ja wohl“, holte Hugo tief Luft, „dürfte ich Ihnen vielleicht ein Stück Schokolade anbieten?“

Der kleine Sohn des Musikers rief aus dem Schlafszimmer: „Pappi! Pappi!“

Der Vater kam. „Was hast du denn, Fritzchen?“

„Ich kann gar nicht einschlafen.“

„So, warum denn nicht?“

„Da ist ein Tier durchs Fenster hereingekommen, das singt immerzu das hohe Fie!“ (Fliegende Blätter.)

Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Kontrollstellung (11). Weiß (4): h1; f8; b2; f3. — Schwarz (7): c4; b1; a2; b5, d3, d5 u. e5.

Seiße Rost

Man kocht es auf dem Herd nicht, Und dennoch hat es Blut; Man ist es auch beiße nicht, Und dennoch schmeckt es gut. Gespendet hast du's ungeschält, An die, die sich dein Herz erwählt, In frohem Uebermut.

Bruchstükaufgabe

...ut .b.ken c.o. l..te .ur. .nn va.e. Vorstehende Bruchstücke sind durch je zwei Buchstaben zu Hauptwörtern umzugeleiten. Diese je zwei Buchstaben ergeben, werden sie miteinander gereiht, eine gewerbliche Veranstaltung.

Bunte Reisebilder

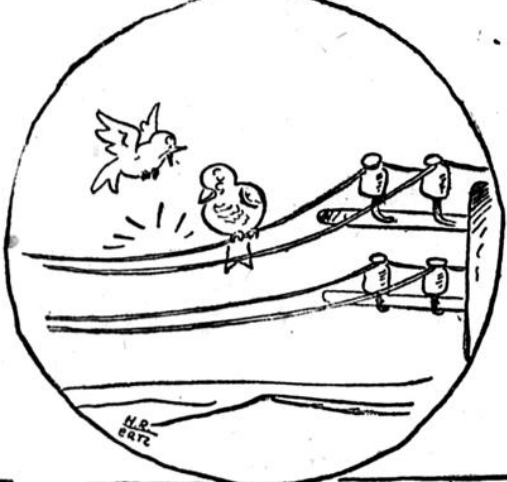


„Hier dürfen Sie aber nicht laufen!“

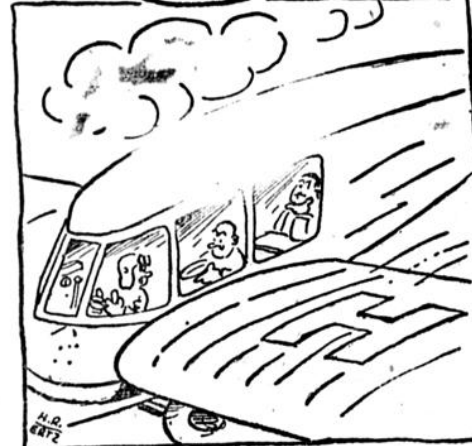
„Was? Hier darf ich sogar fahren. Ich habe eine Fahrkarte!“



„Idiot! Das war doch die Eierkiste und nicht der Postsack!“



Sorgen: „Nun habe ich doch wieder meinen Schirm vergessen!“



„Warte mit dem nächsten Looping, bis ich meine Suppe endlich gegessen habe!“

Irrtum

Das Auto landete auf einem Baum. Der Serrenfahrer blieb oben hängen. In einem Akt. Hinten mit dem Hofenträger. Kam ein Wandersmann des Weges. Der Serrenfahrer schrie: „Sehen Sie, Herr — seit vier Stunden hänge ich an meinem Hofenträger!“

Der Wandersmann lächelte sanft: „Das kenne ich — ein guter Meßmetrikt für die Hofenträgermarke, die Sie wahrscheinlich vertreten.“ (Fliegende Blätter.)

Ein Mann steht an der Reichenbachbrücke und sieht andauernd ins Wasser. Viele Leute sammeln sich schon an. Im Glauben es sei was Schreckliches passiert. Bis einem die Sache zu bunt wird und er fragt den Mann: „Ist jemand ertrunken?“ — Darauf sagt der Mann:

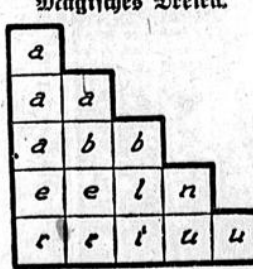
Silbenrätsel

a — aar — alv — au — chen — dt — dā — be — dorff — ei — eibl — gard — gau — he — hil — i — mark — ne — nin — nis — o — pliz — ris — salz — schlif — te.

Aus vorstehenden 26 Silben bilde man 11 Wörter, die folgende Bedeutung haben: 1. europäisches Reich, 2. Name aus der griechischen Mythologie, 3. Berg in Steiermark, 4. Badeort in der Provinz Vessen, 5. Schweizer Kanton, 6. Heilmittel, 7. weiblicher Personenname, 8. deutscher Dichter, 9. Ort in der Schweiz, 10. Gewürzpflanze, 11. Bad in Böhmen.

Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort.

Magisches Dreieck



Man stelle die in vorstehendem Dreieck enthaltenen Buchstaben derart um, daß die drei äußeren Reihen wie die drei waagerechten Mittelreihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben:

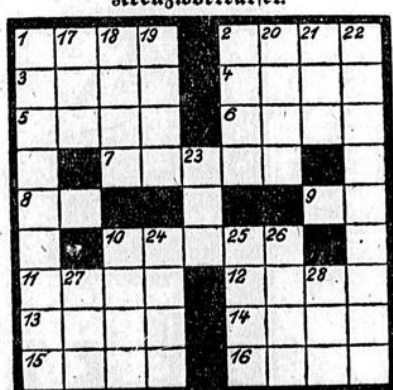
1. Stadt in der Schweiz, 2. französischer Opernkomponist, 3. Kartenblatt, 4. Wiesengrund, 5. Nebenfluß der Donau, 6. weißes Chorhemd.

Vereinigungsaufgabe

Brise — Ger — Neige.

Aus vorstehenden drei Wörtern bilde man durch Umleiten der Buchstaben ein Wort, den Namen eines europäischen Mittelgebirges. Welches Gebirge ist gemeint?

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. anderes Wort für Napfluchen, 2. dreimastiges Schiff, 3. Stadt in Spanien, 4. Fluß in Westafrika, 5. italienischer Maler, 6. Lebensbaum, 7. Filmschauspielerin, 8. schwedischer Städtenamen, 9. Flußname, 10. Federkiel, 11. Fluß auf der Burenhalbinsel, 12. Behälter, 13. Berggipfel in Samaria, 14. Tanzveranstaltung, 15. alte Bezeichnung für Rom, 16. Nährmutter, — Senkrecht: 1. optisches Instrument, 2. Landgrafschaft in Baden, 10. afrikanisches Reich, 17. englisches Bier, 18. Kirchenstraße, 19. Stadt und See in Bernsteinsvanien, 20. Stadt in Italien, 21. französischer Städtenamen, 22. freistehender Glockenturm, 23. Landbezirk, 24. Hafenstadt am Adriatischen Meer, 25. Stadt und Fluß in Pommern, 26. bekanntes Strumpfhaus, 27. Stadt in Finnland, 28. Stadt in Württemberg.

Erfüllter Wunsch

„Alles ist Illusion! Oder ist Ihnen irgend ein Wunsch, den Sie als Kind hatten, in Erfüllung gegangen?“

„Ja! Wenn meine Mutter mir die Haare schnitt, wünschte ich mir immer, einen kahlen Kopf zu haben.“ (Allg. Wegweiser.)

Ein berühmter Chirurg wurde des Nachts zu einem reichen, aber eingebildeten Kranken gerufen. Als er den Kranken untersucht hatte, fragte er sehr ernst: „Haben Sie schon Ihr Testament gemacht?“

„Nein“, antwortete ängstlich der Patient, „ist es denn schon so weit?“

„Lassen Sie bitte sofort Ihren Notar rufen!“

„Aber lieber Herr Doktor!“

„Lassen Sie ihn rufen sowie Ihre Kinder und Ihre nähere Verwandtschaft!“

„Wohin denn wirklich sterben?“

„Nein, das nicht, aber ich will nicht das einzige Klammer sein, das Sie mitten in der Nacht ohne jede Ursache aus den Federn jagen!“ (Koralle.)

Museumsdiener: „Diese alten Münzen stammen von den Griechen und Römern! Und die Gelehrten erklären, sie dienen als Trinkgeld für Leute, die ihnen Rat und Auskunft erteilen!“ — Wir haben ja zu diesem Zweck auch heute noch das Kleingeld! (Allg. Wegw.)

Knauser will einen Kleiderbügel kaufen. Der Verkäufer bringt Kleiderbügel in Unmenge. — „Klopfet!“ — „Zwei Mark das Stück.“ — „Zu teuer!“ — „Dieser kostet nur eine Mark.“ — „Immer noch zu teuer!“ — Hier ist ein Bügel zu 50 Pfennig. — „Haben Sie nicht noch etwas Billigeres?“ — Der Verkäufer nickte: „Doch. Einen Nagel. Den können Sie in die Wand einschlagen und Ihre Hufe dranhängen!“ (Koralle.)

Rudolph Virchow war wegen seines scharfen Witzes gefürchtet. „Ein Arzt darf keinen Esel empfinden“, schärfte er einmal den Studenten ein, tauchte einen Finger in schmutziges Abwaschwasser und steckte ihn dann in den Mund. „Nun, wer macht's nach?“ — Ein paar Studenten melbten sich. „Gut“, antwortete Virchow. „Esel haben sie nicht. Dafür fehlt es Ihnen leider an scharfer Beobachtungsgabe. Denn wenn Sie aufgepaßt hätten, hätten Sie gesehen, daß ich den Ringfinger in das Wasser steckte, aber den Mittelfinger in den Mund!“

Lange zurückgedrängt

„Das ist aber wirklich ein Wunder, Fritz, daß deine Frau nach zwei Jahren durch einen plötzlichen Schreck die Sprache zurückgewonnen hat! Wie geht es ihr denn jetzt?“

„Oh danke, glänzend. Thomas! Ein Jahr hat sie schon eingeholt!“ (Gusmodern.)

Selbstbewußt

Kurtzens Betragen ließ in der letzten Zeit sehr zu wünschen übrig, und der Lehrer rief ihn zu einem Gespräch unter vier Augen auf den Flur.

„Weißt du, was du verdient hast, Kurt?“

fragte er streng.

„Herr Lehrer“, war die würdevolle Antwort, „ich gehe in die Schule, um zu lernen, und nicht, um zu verdienen!“ (Elftablafel.)

Das Ende

Der eingebildete Kudek hatte der Schriftleitung seine Gedichtsammlung „Feuer und Blut“ gebracht.

Nach vier Wochen sprach er wieder vor: „Darf ich mich nach dem Schicksal meiner Gedichte erkundigen?“

„Gewiß“, sagte der Schriftleiter, „die sind jetzt Ruß und Asche!“

Der Richter fragte: „Sind Sie vorbestraft, Angeklagter?“

Meinte der Mann vorsichtig: „Ich verzichte auf mildernde Umstände!“

„Also nicht einmal Vierappetit haben Sie mehr, Herr Richter?“

„Na, na, s' ganz aus! Ich trink jetzt nur noch ein Bier, wann's mich dürst'!“ (Koralle.)

Auflösungen aus voriger Nummer

Schachaufgabe: 1. Df6—f7, Qb5×f7; 2. Dc2—f3 matt. a) 1. ... Rd5—e6; 2. Sc4—c3 matt. b) 1. ... Rd5—e4; 2. Df7—b7 matt.

Problem „Obfernte“: Der Schlüssel liegt in der Reize mit den Obferten unten. Man liest von links nach rechts herum ab, indem man an Stelle der Zahlen am Rande den durch die arabischen Ziffern bezeichneten Buchstaben aus der durch die römischen Zahlen gekennzeichneten Obferte unten liest. Das ergibt dann im Zusammenhang: „Probes Schaffen, fleißig Regen / Bohnet reicher Erntefegen.“

Wortverbindungen: Eisenbahnen, Herzogin, Maßregel, Massengrab, Schmiedeburg, Kanonenrohr, Kaufmann, Passagier, Kirchenchor, Brieftaube, Stationsarzt, Spieloper, Kopierpresse, Untergetane, Magdeburg, Minutenrad. — Vorgen macht Sorgen.

Bilderätsel: Die Sinne trügen nicht, aber das Urteil trügt.

Verbindungsaufgabe: Weh-Leid, In(n)-Sekt, Kind-Wich, Bahn-Hof, Ei-Ger, Lohn-Buch, Strid-Strumpf, Tanz-Wein, Ur-Teil, Ramm-Moh, Miß-Stand. — Wirbelsturm.

Kreuzworträtsel: 1. Lektion, 7. Molo, 8. Reif, 10. Omar, 11. Fier, 12. Lena, 13. Sela, 14. Erie, 18. Stat, 21. Rund, 22. Rubu, 23. Ede, 24. Eber, 25. Rangler, — Senkrecht: 1. Rome, 2. Gau, 3. Rora, 4. Fria, 5. Ose, 6. Mel, 7. Molere, 9. Fraktur, 15. Rud, 16. Jula, 17. Eden, 18. Fiel, 19. Tuba, 20. Aber.

Umstellungsrätsel: Arsen, Dreher, Vafe, Erich, Meier, Fricke. — Advent.

Suchrätsel: Mariensieben.

Inhaltsverzeichnis: 1. Wolfgang Amadeus Mozart, 2. Robert von Schumann.

26 neue im Traum

Roman von Eberhard Sander

Verlagsanstalt: Karl Schöler & Co. Berlin-Charlottenburg

Er erschrickt förmlich: Von wem sprichst du?
Wer ist der Junge, mit dem du kampfst?
„Es ist der Sohn meines — Verlobten!“

„Deines —?“ Du bist auch verlobt?
„Ja, und mit jenem Jugendfreund, dem du
mich damals genommen ...“ Sie hat plötzlich
eine rasende Sehnsucht nach Eberhard, nach
seiner Güte, seiner Reife, seiner Ausgeglichen-
heit. Wenn er jetzt ihre andere Hand hielte,
man könnte besser und ruhiger sprechen. Was
hat sie ihm den geschrieben? Er müsse sie
aufgeben? Es ist ein Irrtum, daß sie so etwas
schrieb ...

„Warum mußten wir uns so spät wieder-
finden?“ fragt Konrad plötzlich leidenschaftlich.
„Alles ist so anders. Wir kommen aus neuen
Welten. Du bist es noch, aber du bist anders.
Ich bin es, aber ich bin mir selber fremd.
Vielleicht dürfen wir uns nicht mehr be-
gegnen.“

„Doch, Konrad“, gibt sie zurück, mit einer
erstaunlichen Klarheit, „es war sogar bitter
nötig. Wir haben beide einem Phantom nach-
gegangen das uns nicht wieder verließ, es hat
uns bedrängt und bedrückt, es hat uns nicht
einmal richtig glücklich sein lassen. Ist es
nicht so?“

Er scharte sie an, als verstände er sie nicht.
„Ist es nicht so?“ wiederholt sie zwingend.
„Du hast nach deinem Glück gegriffen, und ich
habe es genau so wie du, immer wieder von
mir geschoben. Ich hatte dich zu sehr geliebt,
Konrad. Und weil das Gefühl damals so groß
war, können wir jetzt nicht mehr zusammen-
finden, Konrad. Alles, was wir jetzt denken,
tun und lassen, erscheint uns schal und fad,
leer und entweichend gegenüber jenem Gefühl,
das unsere Gedanken jahrzehntelang besetzt
hat. Wir haben damals einen kurzen Traum
gelebt, einen überirdischen, einen sinnlos schönen
Traum, der niemals eine Wirklichkeit über-
dauern kann. Er kann es nicht, Konrad! Und
daraus brauchen wir unsere feste Wirklichkeit:
du deinen geliebten Beruf und ich meinen
Wirkungskreis dort, wo ich nötig bin.“

„Du willst also, daß wir uns wieder tren-
nen, kaum, daß wir uns gefunden haben?“
„Nicht er, sondern ich, als könne er ihre Worte nicht
fassen.“

„Konrad, bedenke, was für dich auf dem
Spiel steht: alles, was du nun endlich er-
rungen hast, würdest du verlieren, wenn du
mit mir zusammenbleiben würdest!“
Er zuckt zusammen. Sein Gesicht überzieht
sich mit Blässe:

„Unmöglich!“, sagt er, und so, als wäre
es ihm wider Willen über die Lippen ge-
stürzt.

„Oder glaubst du, daß Kürthen sich u bei-
nem Nachfolger bestimmen wird, wenn du —
Franziska Belling heiratest?“

„Franziska — kleine Franziska —“ sagt
er, als zwinge er sich gewaltsam in jene Welt
zurück, die er nicht aufgeben will.

„Geh jetzt“, flüstert sie, „bitte geh! Und
überdies es. Und dan sprechen wir weiter.“

Er erhebt sich ohne Laut, drückt noch einmal
ihre Hand und legt sie dann sanft auf die
Decke zurück. Mit hastenden Schritten flieht
er dann geradezu aus dem Zimmer.

In welchem Zustand bleibt sie nur zurück?
Das Zimmer ist dümmertig, ganz dümmertig.
Ist es denn schon so spät? Warum kommt Han-
nes nicht, um einmal nachzugehen? Niemand
kommt, seit dem Konrad gegangen ist. Man
müßte aber jetzt einen Menschen haben, mit
dem man sprechen, bestenfalls aber auch nur
weinen könnte. Theresa! Ach nein, arme The-
resa! Kläre? Kleine unerschöpfliche Kläre Kür-
then, sie würde vergehen! Senta? Die Gute
könnte es sicherlich nicht verstehen. Und Bled?
Er würde zu sehr sein. Bled nur mehr Eber-
hard. Eberhard! Der Gedanke wächst und
schwillt an, wird größer und stärker, wird zum
Ruf. Warum nur habe ich ihm geschrieben,
daß er mich freigegeben müsse? Es geschah in ei-
ner Verwirrung, in einer Geistesverwirrung.
Zu groß war die Erschütterung, Karl Hoesch
wiederzufinden. Aber wer war denn Karl
Hoesch? Wer war er denn? Sie kannte ihn
nicht. Sein Bild in ihr hatte von Phantasien
gelebt. An der Wirklichkeit zerging es. Sie
wollte ihn halten. Wollte sie das wirklich? Wo
sind seine Worte, die sie durch ihr ganzes Le-
ben begleitet haben? Was ist Bestimmung?
Muß das Bild der Seele nicht erst am Dasein
des Körpers beweisen?

Sie wühlt grübelnd den Kopf in den Kis-
sen. Qualvoll sind die Gedanken und unge-
läßt. Franziska möchte schlafen, nichts als
schlafen. Nur, um nicht denken zu müssen.
Nach längerer Zeit — wieder hat Franziska
hingedämmert — öffnet sich die Tür einen
Spalt.

„Darf ich eintreten?“ fragt eine gedämpfte
Jungentimme, der man es anmerkt, wie
schwer ihr dieser gedämpfte Ton fällt.
Der Einlaß ist es wie eine Erlösung.
„Ja, Kind, komm!“ flüstert sie. „Komm!“ Sie
nimmt die Jungenhand und schließt die Augen

Steigerung der Leistung!

Das ist der Grundsatz, dem wir auch in unserem Unterhaltungs-
teil Rechnung zu tragen bestrebt sind. Dieser Wille bestimmte uns zur Übernahme von

zwei neuen Romanen,

mit deren Veröffentlichung wir in unserer Montagsausgabe beginnen werden.
An erster Stelle sei genannt ein neues Werk von dem bekannten Schriftsteller Hans
Ernst, den unsere Leser als den Verfasser des mit so großem Erfolge von uns ver-
öffentlichten Romans „Der Weg zum Brandnerhof“ noch in bester Erinne-
rung haben. Sein neues Werk heißt:

„Die Tannhofbuben“

und schildert den Kampf zweier Bauernbuben um ihre angestammte Waldheimat. Mit-
reisend ist wiederum die Art der Darstellung, mit der der Autor die Gestalten der
beiden Hauptpersonen und der Frauen, die mit ihnen den Kampf um Heimat und
Liebe kämpfen, vor uns lebendig werden läßt. Mit stärkster innerer Anteilnahme
werden unsere Leserinnen und Leser dem spannenden Geschehen in und um den Tann-
hof folgen und sich erfreuen an der Gerechtigkeit eines gütigen Geschicks, das zum
Schluß alles zum Guten wendet.

Als zweiten Roman bringen wir dann eine fröhliche und doch außerordentlich span-
nende Geschichte aus den winterlichen Bergen:

„Eli, Sie und Julius“

ein Wintersportroman mit prachtvollen Schilderungen vom Skilauf und
Winterglück und überbunnt von einem köstlichen Humor, der darum den Freunden und
aufmerksamen Leserinnen und Lesern unseres Unterhaltungsteils gerade jetzt, da in so
manchem Herzen die Sehnsucht nach Schneesport und Winterherrlichkeit lebendig ist,
besonders willkommen sein wird!

wieder. „Es ist doch gut, Kind, daß du Ba-
ter geschrieben hast, daß ich krank bin ...“
aber morgen stehe ich wieder auf und dann
spreche ich mit dem Arzt. Es ist alles verhält-
nismäßig leicht — ich glaube gar nicht, daß
du lange bleiben mußt — bald haben wir dich
dann wieder zu Hause — — —

Sie spricht so, daß man nicht weiß, ob sie
im Fieber redet oder bei voller Besinnung ist.
Aber als Hannes vorsichtig seine Hand aus der
ihren lösen will, erzittert Franziska und bittet:
„Bleib noch ... bis ich schlafe ...“

Sehr bald danach schläft sie ein.

Am anderen Morgen steht sie früh auf, aber
sie fühlt sich matt und schwach. Ein Blick in
den Spiegel zeigt ihr ein müdes, um Jahre
gealtertes Gesicht. Nein, „Schwester Fran-
ziska“ ist sie nicht mehr ... Ein bitteres
Lächeln verläßt die Schatten unter den Augen,
den scharfen Zug an der Nasenwurzel. Wie-
dersehen nach langen, langen Jahren ist —
Enttäuschung. Und er hat jetzt eine junge,
sehr junge Braut, so jung wie sie, Franziska,
damals war ... er hat es selbst so gesagt.
Aber ist denn er noch jener Leutnant, der ge-
willt war, den Himmel zu stürmen? Ist er
noch jener Mann, den sie liebte?

Sie sieht auf ihrem Zimmer, obwohl sie gern
durch den Park laufen möchte. Aber im Park
ill vielleicht Kläre Kürthen, Konrads Braut.
Vielleicht wird sie wieder fragen, ob Konrads

frühes Erlebnis eine Gefahr für ihre Ehe
bedeuten könnte.

Sie klingelt der Schwester, sagt, ob sie Dok-
tor Hoesch jetzt sprechen könne.

Die Dienstbesessene zuckt die Achseln. Nein,
das glaubt sie nicht. Doktor Hoesch ist um diese
Zeit nicht zu sprechen. Franziska aber besteht
darauf, die Schwester solle es versuchen.
Eine halbe Stunde später klopft Hoesch an
ihrer Tür. Er findet eine blasse, sehr ernste
Frau, und auch er sieht übernächtigt und ver-
grübelt aus.

„Ich habe dich rufen lassen“, beginnt sie,
„ich halte es nicht mehr aus. Es muß Klar-
heit zwischen uns sein, jetzt, sofort. Unser
Schicksal hängt davon ab.“

Er antwortete müde: „Und was soll diese
Klarheit verschaffen?“

„Unsere Aussprache!“

„War sie nicht gestern schon?“

„Nein, Konrad, du hast nur von dir ge-
sprochen. Ich aber habe auch Verpflichtungen
übernommen.“

„Ich weiß“, sagt er wegwertend, „du bist
verlobt — — —“

„Du darfst es nicht so nebensächlich hin-
sagen; es ist keine Kleinigkeit.“

„Der Liebe gegenüber ist es gar nichts!“ er-
widerte er fast schroff.

„Ja, Konrad, der Liebe gegenüber. Aber ist
das noch Liebe, was uns beide in diesen Au-
genblicken bewegt?“



Märchenstunde am stillen Winterabend Bild: Archiv

Er blüht aufgewühlt in ihre weitoffenen,
klaren Augen, die seinen Blick festhalten; aber
er muß den seinen senken.

„Wir müßten uns in uns wiederfinden“,
sagt er, unsicher. „Nein Konrad, ich glaube,
dafür ist es zu spät. Wir haben uns zu sehr
geliebt in unserer Vorstellung. Unsere Liebe
erträgt die Wirklichkeit nicht.“

Ja, das ist es. Was sie ausspricht, ist wahr.
Er hat darüber nachgedacht, viele schlaflose
Nachtstunden lang. Ihre Liebe erträgt die
Wirklichkeit nicht. Die Wirklichkeit ist anders.
Die Wirklichkeit wird noch ganz anders werden.

„Franziska ich ...“

Sie wehrt leise und zärtlich ab: „Ja, Kon-
rad, ich weiß ...“, und setzt hinzu: „Konrad,
Lieber, Liebster, wir müssen uns sehr bald
trennen. Oder möchtest du deine Braut ver-
lieren?“

„Kläre? Nein!“ Welch ein Entsetzen flutet
aus seiner Stimme.

„Wahrscheinlich haben wir beide jetzt erst
erkannt, wie sehr wir die Gegenwart lieben
und das, was nur mit dieser Gegenwart ver-
knüpft ist. Und tu mir eines zuliebe: Sprich
nicht zu deiner Braut davon, daß wir uns
wiedergesehen haben, tu ihr nicht so weh, wie
ich es bereits einem guten, nahen Menschen
getan habe ...! Es schmerzt furchtbar. Und
sie wird das Mißtrauen vielleicht lange, lange
nicht mehr los. Mich dünkt, wir sind beide
am Ziel. Laß uns zufrieden, laß uns dank-
bar sein ...“

Er beugt sich über ihre Hände, die sie ihm
hinstreckt:

„Franziska, warum ist es uns auseinander,
als wir uns am nächsten waren und führte
uns dann so grausam spät zusammen — —?“

Sie lächelt in sein blaßes Gesicht hinein:

„Weil wir — andere Wege beschreiten soll-
ten! Du und ich! Mach du mir jetzt den
Fingern gesund, Eberhard Sander's Fingern!
Nun zeige mir, was du kannst und daß alle
Leiden unserer Trennung nicht vergeblich
waren. Denn du sagst, du hättest deine wahre
Berufung endlich gefunden.“

„Ja, das habe ich“, sagt er feierlich und
richtete sich hoch auf, ich werde es dir beweisen.
Lebewohl, Ziska! Ich werde nie aufhören, an
dich zu denken!“

Und dann ist sie wieder allein. Alle ihre
Gedanken sind bei Eberhard. Wie wird er
ihren Brief aufgenommen haben? In welcher
Verfassung befindet er sich? Sie müßte ihm
schreiben, jetzt, sofort. Sie kann nicht. Sie
legt Papier und Füllfeder vor sich nieder.
Aber sie kann nicht schreiben.

Wo ist Konrad Hoesch? Sie findet ihn nicht
mehr. An dem neuen Mann nicht und nun
auch nicht mehr in dem Soldaten Konrad.
Alles ist Traum, der zerfließt. Der Kopf
schmerzt ihr. Ihr ist übel und sie fühlt sich
zum Sterben müde. Nun gibt es keinen Men-
schen mehr, der zu ihr gehört. Sie hat Kon-
rad verloren, sie gab Eberhard Sander auf.
Das Leben hat keinen Sinn mehr.

Es pocht. Die gleiche Schwester, die vor-
hin auf ihren Wunsch den Doktor Hoesch zu
ihr gerufen hatte, schaut vorsichtig ins Zim-
mer.

„Ein Herr mit einem kleinen Mädchen ...“
meldet sie an, doch ehe sie weiterprechen kann,
noch ehe das tiefe, heiße Gefühl ganz über
Franziska hingeströmt ist, steht Eberhard auf
der Schwelle. Ein neuer Eberhard, ein frem-
der, ach, und so vertrauter Eberhard, mit zu-
sammengerecktem Mund und harten Augen,
ein Mann, der gewillt ist, bis zum äußersten
um sie und ihren Besitz zu kämpfen. Nicht wie
damals wird er sich abweisen lassen, nicht wie
damals kann er zurücktreten. Kämpfen wird
er. Und der entschlossene Ausdruck seines Ge-
sichts wird unsicher vor der deutlichen Dual
in ihrem blassen Antlitz.

„Franziska ...“, sagt er, „wie konntest du
nun so etwas schreiben ...?“

Und das Kind drängt sich vor und flüstert
erregt: „Bist du krank, Tante Kränze? Wir
haben solche Angst gehabt ...“

Franziska streckt die Arme aus. „Komm!“
sagt sie und preßt das Kind an ihr Herz und
über das helle Haar hinweg hängen ihre
Augen an Eberhard, immer nur an ihm.

„Laß Tante Kränze jetzt!“ gebietet Eber-
hard seiner kleinen Tochter. „Laß nach drau-
ßen und sieh, wo Hannes ist!“

Das Kind gehorcht gern. Stürmisch fällt
die Tür hinter der Dahoneilenden zu. Nun
ist es ganz still in dem Raum. Nun müßte
Eberhard sprechen, aber er sucht nach Worten
für das, was er nicht sagen kann. Da öffnet
sie die Arme nach ihm, lautlos, aber mit einer
inbrünstigen und einmaligen Bewegung.

„Verlaß!“ flüstert sie. „Verlaß alles! Es
war ein Traum — es ist nichts mehr.
Nun bin ich nur noch für dich da!“ Nur
nicht fragen. Nichts fragen! Du — Anfang
und Ende! Eberhard!

Ende.

Zu neuen Ufern der Erkenntnis!

Die Rede des Reichspressescheffs Dr. Dietrich auf der Kundgebung der Reichsstudentenführung in Berlin — Nicht Gesellschaftsvertrag, sondern Weltanschauung

Reichspressescheff Dr. Dietrich sprach, wie bereits berichtet, am Donnerstagabend in der Aula der Berliner Universität auf einer Kundgebung der Reichsstudentenführung über das Thema „Gemeinschaft und Persönlichkeit“.

Dr. Dietrich ging davon aus, daß die totale nationalsozialistische Revolution nicht nur den politischen Zustand geändert, sondern das ganze Volk sein Leben, seine Kultur und die geistige Antriebskraft seines Handelns umgewandelt habe. Wie der Turmbau zu Babel, so habe das Labyrinth der Gedanken, in das der Individualismus die Philosophen verstrickt, sie immer mehr von der Wirklichkeit entfernt und ihre Sprache verwirrt. Nicht nur sie selbst, auch das Volk habe sie nicht mehr verstanden. „Sie hatten“, erklärte der Reichspressescheff, „auf dem Sandhaufen der individualistischen Erkenntnistheorie, statt auf dem naturgewachsenen Fundament der Gemeinschaft aufgebaut. Es war ihrem Scharfsein entgangen, daß der Mensch als isoliertes Ich keine Wirklichkeit besitzt, daß er in allen seinen Handlungen Kollektivwesen ist, daß sein Leben sich nur in der Gemeinschaft verwirklicht, in der naturgebundenen Gemeinschaft eines Volkes, einer Rasse, einer Nation, deren Blut er ist. Sie hatten nicht erkannt, daß nicht individualistisches, sondern nur ganzheitliches, gemeinschaftsbewusstes Denken uns die Welt des menschlichen Zusammenlebens erschließen kann. In der Gemeinschaft des Volkes, in der Idee der Rasse, die Grundlage unseres Denkens und Handelns erkannt zu haben, ist die große epochale Entdeckung des Nationalsozialismus, die keine Vorläufer hat.“

Der Wandel der Begriffe

Von dieser Grunderkenntnis des rassistisch bedingten, gemeinschaftsbewussten Denkens aus ordnen sich uns die Begriffe des Lebens neu. Dr. Dietrich bewies das an Beispielen aus den verschiedensten Gebieten unseres heutigen Lebens. „Woher wir auch blicken, unter dem Aspekt der Gemeinschaft haben Sie überall diese gleiche neue und fruchtbare Synthese, die unserem Denken und damit unserem Handeln neue und fruchtbare Entwürfe eröffnet.“

Das Problem unserer Zeit

Dr. Dietrich wandte sich nach dieser Klarstellung der Grundbegriffe der Kernfrage seines Themas, dem Verhältnis von Gemeinschaft und Persönlichkeit, zu. „Die Frage: wie ist persönliche Freiheit in der gemeinschaftlichen Gebundenheit, wie ist Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft möglich? — ist eine der aktuellsten und kritischsten Fragen, die dem Nationalsozialismus überhaupt gestellt werden können. Alle Argumente der liberalistischen Geisteswelt, alle ernsthafte Kritik und alle ernsthaften Einwände gegen den Nationalsozialismus konzentrierten in der Kardinalfrage: „Wie ist Persönlichkeit, wie ist persönliche Freiheit innerhalb gemeinschaftlicher Gebundenheit möglich?“

Theoretisch, grundsätzlich gesehen, heiße das Problem: Wie läßt sich das Prinzip sozialer Gebundenheit mit dem prinzipiellen Freiheitsprinzip in einem geschlossenen Denkformel vereinen? praktisch auf unser heutiges Leben bezogen, und in unsere heutige Zeit übertragen, lautet die Frage: Wie kann Persönlichkeit, die nur unter der Sonne der Freiheit wächst, in einem Lande gedeihen, in dem Gemeinschaft durch die Autorität eines Willens bedingungslos herrscht?

Die Lösung durch den Nationalsozialismus. „Diese Frage“, erklärte Dr. Dietrich, „ist in der Tat das Problem unserer Zeit. Und es ist für mich und wohl für alle, denen Erkenntnis und Klarheit über den Sinn des deutschen Lebensnotwendigkeit sind, ein beglückendes Gefühl, daß die nationalsozialistische Weltanschauung nicht nur eine Antwort zu geben vermag, sondern auch unser Erkennen eine reifere und unangreifbare Lösung dieses Schlüsselproblems bietet. Ich will versuchen, diese Lösung heute auf der geistigen Ebene zu formulieren.“

„Das Problem von Bindung und Freiheit, Gemeinschaft und Persönlichkeit“, erfährt den grundlegenden Zusammenhang allen sozialen Lebens überhaupt. Die Philosophen aller Zeiten, von Plato bis zur Moderne haben um dieses Problem gerungen, und die Mächte dieser Erde, die Beherrscher der Völker, haben sich an seiner Lösung vergeblich versucht, an jener ersten Lösung, die das Glück ihrer Völker durch organische, verbundene Herrschaftsform begründet und deren Bestand in sich selber gewährleistet.“

Wir, die wir heute das Gebäude des individualistischen Denkens zusammenklappen sehen, wissen, daß kein Rousseau'scher Gesellschaftsvertrag diese Lösung zu geben vermag, sondern nur eine Weltanschauung. Eine Weltanschauung, in deren Mittelpunkt nicht willkürliche, blutleere Konstruktionen stehen, sondern die naturgegebenen Werte des menschlichen Lebens: nicht Individualismus und Gesellschaft, sondern Gemeinschaft und Persönlichkeit! „Individualismus und Gesellschaft“, das sind zwei Begriffe, die in verschiedenen Ebenen liegen.“

Der Marxismus, eine Spottgeburt aus Dreck und Feuer

Wer den individualistischen, den falschen Ausgangspunkt des Denkens genommen hat, wird zeitweilig im Labyrinth des Irrtums wandeln, um dann vielleicht am Ende beim Marxismus zu landen, der sich einen Sozialismus anmaßt und nur der logische Endpunkt, die Spätform des individualistischen Denkens gewesen ist. Aus „Individualismus und Gesellschaft“ wollte er das „vergesellschaftete Individuum“ schaffen, jene

„Spottgeburt aus Dreck und Feuer“, die wir heute als den Abfall der Menschheit im Sowjetparadies praktisch am Werke sehen. Individualismus, Liberalismus, Marxismus, sie konnten nicht und kennen heute noch nicht jenen einsamsten naturgegebenen Ausgangspunkt unseres Denkens, die Gemeinschaft, die Rasse, das Volk, jene Gemeinschaft, ohne die der einzelne nicht einmal denkbar ist, denn sie hat ihn ja überhaupt erst reden und in Begriffen denken gelehrt.“

Gemeinschaft und Persönlichkeit als wechselwirkende Einheit

Erst die nationalsozialistische Weltanschauung als ganz neues gemeinschafts-

und rassenmäßiges Denken taucht tief genug in die Ganzheit unseres Seins unter, um die Gegensätze aufzuheben, um Gemeinschaft und Persönlichkeit als polare wechselwirkende Einheit aus einer Wurzel zu entwickeln! Es ist eine so radikale und entschiedene Wendung unseres Denkens, daß viele, die sich diesem Denken nicht schon vorher innerlich verwandt fühlten, ihm nur langsam und allmählich zu folgen vermögen. Unsere Jugend wird nichts anderes als dieses Denken besitzen, weil sie es schon mit der Muttermilch in sich aufnimmt. Wir heutigen aber sind die Ubergangs-generation. Das ist ein entscheidender Punkt im Zusammenhang meiner Ausführungen.“

Das Zeitproblem unserer Generation

Alle Schwierigkeiten, alle Verständnisschwierigkeiten, alle Problematik, alles Aneinander vorbeireden der heutigen Zeit kommt nur daher, daß wir noch zu nahe am Schnittpunkt zweier grundverschiedener Denkwelten liegen. Das individualistische Denken war der geistige Konstruktionsfehler eines ganzen Zeitalters. Wir haben diese Zeit überwunden und müssen nun auch ihr Denken überwinden.“

Dr. Dietrich bezeichnete es als den Zweck seines Vortrages, in der Welt des Geistes die Brücke zu schlagen zu neuen Ufern der Erkenntnis und stellte zwei der dringendsten Probleme des geistigen Lebens überhaupt in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, um an ihnen jene Metamorphose unserer Begriffsbildung aufzuzeigen, die wir in uns vollziehen müssen, und die uns das Wesen des Nationalsozialismus aus unseren eigenen Erkenntnisträgern offenbare.“

Das erste Problem: die Persönlichkeit

„Persönlichkeit und Freiheit“, sagte er, „sind von jeher die tragenden Grundbegriffe, die Säulen des individualistischen Denkens gewesen. Sie sind auch heute noch die Kronzeugen, die der Liberalismus uns immer wieder als Beweis für die Richtigkeit seines Denkens präsentiert. Sprechen wir zunächst von der Persönlichkeit. Persönlichkeit — so sagen sie — ist begründet in der Individualität, ist individualistisches Denken, sie gehört in die Sphäre des Einzelnen, nur in ihr kann sie wirken, und nur in ihr sich zur einseitigen Höhe ihrer Leistung erheben. Es klingt so wahr und ist doch so falsch! So viel Worte, so viel Irrtümer! Hier leben wir jenen verhängnisvollen Denkfehler am Werk, auf dem der ganze Individualismus beruht, auf dem sein ganzes Schicksal errichtet ist.“

Es ist nicht wahr, daß Persönlichkeit ein individualistischer Begriff ist! Es ist nicht wahr, daß die Persönlichkeit in der Individualität ihren Lebens- und Wirkensbereich hat! Persönlichkeit ist kein Individualbegriff, sondern ihrem ganzen Wesen nach ein Gemeinschaftsbegriff. Und zwar ein gerade für die Gemeinschaft typischer Begriff, denn Persönlichkeit kann nur auf dem Boden der Gemeinschaft wachsen.“

Die Gemeinschaft ist es, und nur sie, die den Titel Persönlichkeit verleiht.“

Persönlichkeit ist man nicht dadurch, daß man sich selber einbildet, es zu sein. Persönlichkeit ist man nur durch Leistung innerhalb und für die Gemeinschaft. Persönlichkeit nennen wir ja nur den, der sich für die Gemeinschaft besonders verdient gemacht hat. Eine Leistung, die jemand für sich selbst vollbracht hat, und sei sie noch so groß, macht einen Menschen noch nicht zur Persönlichkeit. Der Begriff der Persönlichkeit lehnt die Anerkennung der Gemeinschaft, ob früher oder später, voraus. Ohne sie ist man keine Persönlichkeit. Persönlichkeit ist nicht Individualität als Teil eines atomisierten Ganzen, Persönlichkeit ist nicht Einzelnes, sondern Einzelges! Entscheidend für die Persönlichkeit ist, daß sie aus innerer Notwendigkeit im Sinne der Gemeinschaft wirkt, und nur in der Gemeinschaft hat die Persönlichkeit ihren Lebensraum. Wie also könnte sie grundsätzlich im Gegensatz zu ihr stehen? Die geistige Souveränität und Verachtung, mit der man uns diese Argumente entgegenzusetzen bemüht, lösen sich in ein Nichts auf und es bleibt nur das Stöhnen einer Begriffsverwirrung zurück, mit der wir Nachsicht und Mitleid empfinden.“

Das Problem der Freiheit

Dr. Dietrich wandte sich dann der zweiten Säule des individualistischen Denkens, dem Problem der Freiheit, zu, um den individualistischen Freiheitsbegriff, der nach wie vor die Köpfe verwirrt und die Sinne vernebelt, auch erkenntnistheoretisch an die Wurzel zu gehen. Dem Argument des Individualismus, Freiheit sei die Erstgeburt der menschlichen Rechte, stellte er das Wort des griechischen Weisen Aristoteles entgegen: „Das Volk ist eher der Natur nahe als der einzelne.“ Ein Freiheitsbegriff, der nicht aus der Gemeinschaft abgeleitet wird, sei a priori falsch und für jegliche Erkenntnis auf dem Gebiet des menschlichen Zusammenlebens unbrauchbar. Es würde nicht lebensbejahend, sondern lebensverneinend. Wie habe den wahren schöpferischen Begriff der Freiheit wunderbar in der Fragestellung avoziert: „Frei nennt du Mensch dich? Frei wovon? Was schiert das Zarathustra! Deinen herrschenden Gedanken will ich hören und nicht, daß Du einem Joch entronnen bist. Sollst Du Dein Auge künden: Frei wozu?“ Freiheit „wovon“ sei individualistische Freiheit, sei Willkürfreiheit und Willkür, die zur Anarchie die Freiheit des für die Gemeinschaft schöpferischen Freiheit, die Freiheit der Persönlichkeit, die Freiheit des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen. Sie allein sei die wahre Freiheit und verdiene diesen Namen.“

Diesen echten Begriff der Freiheit habe

die nationalsozialistische Revolution des Denkens klar in unser Bewußtsein treten und lebendige Wirklichkeit werden lassen. In Freiheit handelt, wer seinem Wesen gemäß handelt! Das Wesen der Menschen aber liegt in ihrer Art begründet, in ihrem vollstehenden Charakter, in ihrer Rassebedingtheit, in ihrer Rassenesele, wie es Rosenberg ausbrüllt. Sie handeln frei und fühlen sich frei in ihrem Handeln, wenn sie diesem ihrem rassistisch bedingten Wesen gemäß handeln. Darum sagt Rosenberg: „Freiheit heißt Artgebundenheit.“ Das heißt: Der Mensch handelt dann in Wahrheit frei, wenn er dem Wesen der Gemeinschaft gemäß handelt, der er durch die Bande des Blutes angehört. Die Stimme des Blutes ist hier der Quellpunkt der Freiheit. Wer ihrem Ruf folgt, empfindet sein Handeln als frei, wer ihren Ruf mißachtet, empfindet Freiheit als Zwang, von dem er sich befreien möchte. Nun verstehen wir Richte, wenn er in seiner dritten Rede an die deutsche Nation sagt: „Dies ist die eigentliche Bestimmung des Menschengeschlechts auf der Erde, daß es mit Freiheit zu dem ich mache, was es eigentlich ursprünglich ist.“

Das ist — so darf ich wohl sagen — eine wunderbare Lösung des Freiheitsproblems. Eine Lösung, wie sie auch erkenntnistheoretisch geschlossen, überzeugender und aufschlußreicher nicht gedacht werden kann.“

Die Freiheit im Schaffen

Was der Individualismus Freiheit nennt und wonach so mancher Liberalist, wenn nicht laut, so doch leise ruft, das ist nicht Freiheit, sondern Verantwortungslosigkeit! Was ist Persönlichkeit, wenn sie keine Freiheit! Wahre Freiheit ist nur schöpferische Freiheit. Wenn sie politisch und schöpferisch mitarbeiten wollen an dem heutigen Leben der Nation, dann heissen sie ja Freiheit, dann brauchen sie nicht danach zu rufen. Dann brauchen sie nur zu schaffen und zu wirken und mit Hand anzulegen, und sie fühlen sich ebenso frei und glücklich dabei wie wir Nationalsozialisten auch, weil wir durch diese Arbeit für die Nation unseren eigenen Wesen, unserer eigenen Art und unserer ureigensten Gesinnung gemäß handeln und wirken.“

„Es gibt keine Freiheit des Individuums“, rief Dr. Dietrich aus, „es gibt nur eine Freiheit der Völker, der Nationen, der Rassen, weil diese Gemeinschaften die einzigen materiellen und geistlichen Wirklichkeiten sind, in denen sich das Leben des einzelnen vollzieht.“

Von der Verwirrung zur Klarheit

Wir haben gesehen, wie sich auf allen Gebieten die Verwirrung der Geister in Klarheit und Harmonie löst, wenn wir die individualistische Erkenntnistheorie verlassen und uns zur Höhe gemeinschaftsbewussten, rassenmäßigen Denkens erheben. Diese, ich möchte sagen, fopernianische Wendung des Geistes müssen wir in uns vollziehen! Am Anfang dieser Revolution des Denkens stand die Tat, geboren aus der schöpferischen Einheit von Erkenntnis und Wille. Der Genius des Führers schenkte dem deutschen Volke eine wunderbare neue Idee menschlichen Zusammenlebens. Augleich mit ihr aber schuf er auch die genial durchdachte Organisation zu ihrer Verwirklichung: die nationalsozialistische Partei. Mit ihr hat er Kräfte aus dem Boden aufstapft, die mit einem bisher unbekannten Maß von Energie die gewaltigsten Aufgaben meistern, die sich jemals eine Nation gestellt hat.“

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat schon heute in der Sphäre des praktischen Lebens in einzigartiger Weise den Beweis ihrer Richtigkeit und gestaltenden Kraft erbracht. Aber was der Genius des Führers aus begnadeter Schöpferkraft dem deutschen Volke gab, ist so groß und gewaltig, daß wir es in seiner Ganzheit als geschlossenes Denkbild heute noch gar nicht erfassen können. Wir müssen es uns erst geistig erarbeiten und Stein für Stein aufmentragen zu jenem kolosalen Bau nationalsozialistischer Weltanschauung, der einmal der herrliche Dom des deutschen Geistes sein wird.“

Der Führer, Internation der Persönlichkeit

Volk und Führer, das ist die polare Einheit von Gemeinschaft und Persönlichkeit in ihrer selbstverwirklichtenden, wechselwirkenden Kraft. Was dem Führer die Gemeinschaft bedeutet, bedeutet ihm auch die Persönlichkeit. Er ist es, der die Persönlichkeiten, die Genies in unserem Volke geradezu mit der Laterne sucht. Wie hätte der Führer — für uns die Internation der Persönlichkeit — die nationalsozialistische Bewegung als tiefsten Ausdruck seines Willens schaffen können, wenn sie persönlichkeitsfeindlich wäre?

Sie ist der führende und gewaltige Versuch, das Schicksal eines Volkes und seiner Führung dem blinden Spiel des Zufalls zu entreißen und es

Baroleausgabe an das Landvolk!

Reichsleistung am 12. Dez. 11.30—12.00 Uhr

Im Hinblick auf die starke Beanspruchung der Dienststellen des Reichsnährstandes durch die Maul- und Klauenseuche und die Gefahr einer weiteren Ausbreitung hatte der Reichsnährstand, wie vor kurzem gemeldet, angeordnet, daß der auf Ende November festgesetzte Reichsbauerntag, die alljährliche Baroleausgabe an das Führerkorps des Reichsnährstandes in diesem Jahre nicht stattfand. Der Reichsnährstandungsminister und Reichsbauernführer Darré wird daher anstelle des ausfallenden Reichsbauerntages am Sonntag, dem 12. Dezember, von 11.30 bis 12.00 Uhr über alle deutschen Sender aus der Reichsbauernschaft Goslar eine Rede an das deutsche Landvolk halten, in der er die Barole für den kommenden Abschnitt der Erzeugungslacht und die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im Jahre 1938 bekanntgeben wird.“

Es ist Ehrenpflicht des ganzen deutschen Landvolkes, sich zu der festgelegten Zeit vor den Lautsprechern zusammenzufinden!

durch eine geniale Führungsauflese mit menschlicher Vernunft zu lenken. „Die beste Staatsaufassung und Staatsform ist diejenige“, so sagt der Führer, „die mit natürlicher Sicherheit die besten Kräfte der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluss bringt.“ Diese Staatsform, die die Führung des Volkes mit dem Leben der Nation organisch und unlosbar verbindet, hat der Führer dem deutschen Volke gegeben. Kennt die Geschichte einen großartigeren und gewaltigeren Versuch, Schicksal und Leben eines Volkes zu meistern, als diesen?

Der Nationalsozialismus hat also die Idee der Persönlichkeit aus der Gemeinschaft entwickelt und zur Grundlage des Staates gemacht, er hat durch das Führerprinzip der Persönlichkeit Autorität nach unten und Verantwortung nach oben gegeben. Nicht die parlamentarische Demokratie — wie unsere Kritiker frech behaupten —, sondern umgekehrt der Nationalsozialistische Führer ist der Boden, auf dem die Persönlichkeit gedeiht.“

In dieser großartigen organischen Entwicklungsphase der Persönlichkeit aus der Gemeinschaft liegt auch die Lösung des sozialen Problems eingeschlossen. Die Menschen sind von Natur nicht gleich, sondern ungleich. Nicht die Demokratie der Interessen unter Gleichen, sondern unter Ungleichen herzustellen, das ist das Problem! Der Nationalsozialismus hat nicht den Sozialismus der Nichtkänner, sondern den Sozialismus der Leistung proklamiert. Dieser Sozialismus, der jedem Volksgenossen, woher er auch kommen mag und was er auch sei, die gleiche Chance zum Emporkommen gibt, ist die sinnvollste und höchste Form des sozialistischen Lebens überhaupt, weil aus ihm die Nation immer wieder die Kräfte zu neuer Blüte entwickeln kann. Die Schöpfung des Klassenlosen Staates, in dem das gleiche Leistungsprinzip für alle gilt, hat zum ersten Male dem Wort Sozialismus einen praktischen Lebensinhalt und damit der sozialistischen Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung gegeben. Der Nationalsozialismus will das Persönlichkeitsbewußtsein in allen seinen Volksgenossen wecken. „Höchstes Glück der Erde findet nur die Persönlichkeit!“ — sagt Goethe. Darin liegt — so glaube ich — der tiefste und letzte Sinn dessen, was der Nationalsozialismus dem deutschen Volke schenken will.“

Das ist die große gewaltige Idee, die uns der Führer gegeben hat, und die er am deutschen Volke verwirklicht. Das Problem „Gemeinschaft und Persönlichkeit“ ist durch die nationalsozialistische Idee grundtätig gelöst. Seine praktische Lösung für uns hängt davon ab, inwieweit wir diese Idee in ihrer wahren Bedeutung erfassen und so verwirklichen, wie es dem Willen des Schöpfers entspricht. Denn nur in dem Maße, in dem wir folgen, werden wir unser Ziel erreichen.“

Ich könnte diese weite und tiefe Perspektive, die das nationalsozialistische Denken unserem geistigen Auge eröffnet, beliebig fortsetzen. Es ist der Schritt über die Schwelle eines neuen Zeitalters, den wir tun! Der Schritt auf eine neue Stufe menschlicher Erkenntnis!

Die Aufgaben des Geistes, die unserer Generation und unserer studentischen Jugend daraus erwachsen, sind ungeheuer. Diese neue Grundlegung des Denkens, die uns der Nationalsozialismus gibt, ist der Archimedische Punkt, mit dem wir eine Welt, die Welt des Individualismus, des Liberalismus, des Marxismus aus den Angeln heben werden! Das individualistische Denken endete im Pessimismus und der Prophezie vom „Untergang des Abendlandes“. Gemeinschaftsbewusstes Denken und nationalsozialistisches Handeln aber brechen die Tore auf zu einer neuen Epoche des sozialen Aufstieges, zu neuer Blüte und Entfaltung der abendländischen Kultur! Es ist mehr als eine Renaissance, ist nicht die Wiederkehr in eine alte, sondern die Brücke in eine neue Welt!

Wenn Sie alle, die Sie an Deutschlands hohen Schulen wirken, mit Ihrem ganzen Sinn und Wesen sich ergreifen haben von dieser gewaltigen, wahrhaft schöpferisch revolutionären Idee, die uns der Genius des Führers schenkte, dann wird die deutsche „Alma mater“, dann werden die Hallen unserer Universitäten wieder zu Domänen des deutschen Geistes werden. Dann werden, wie damals in jener Zeit deutscher Erhebung, in der ein Fieber der deutschen Jugend predigte, die Studenten wieder zu den Führern ihrer Lehrer stehen, ergreifen von der Glut jener ewigen Wahrheiten, die in der Unvergänglichkeit unseres Volkes ruhen und aus ihm immer aufs neue geboren werden! Dann wird von hier aus den jungen deutschen Geschlechtern von Generation zu Generation die Flamme des Geistes entzündet werden, die unser Führer im deutschen Volk so herrlich entfacht hat!“

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Dezember 1937.

Silberner Sonntag.

Morgen ist der erste der beiden Verkaufssontage vor Weihnachten. Es ist schon ganz weihnachtlich. Die Auslagen in den Schaufenstern unseres Städtchens sind ganz auf Weihnachtsfreude bestimmt. Die Christbäume sind in die Stadt gekommen, und bilden dort einen kleinen Wald. Die Menschen sind auf den Beinen. Seit der „Auserne“ Sonntag als unnötige Belastung unserer Geschäftswelt die Läden verschlossen hielt, kommt der silberne Sonntag sofort mit Kauflust und Umsatz. Ja, das Silbergeld soll rollen. Die Läden sind voll, alles, was das Herz begehrt, bieten unsere Geschäftsleute, und wer schnell kauft, hat den Vorteil der größeren Auswahl. — Der „silberne“ Sonntag ist auch der Tag unseres Weihnachts-eintopfes. Das ist ein feines Zusammentreffen. Jeder ist für diese Zeit des Schenkens und der helfenden Liebe aufgeschlossen. Das wird sich für das Ergebnis dieses Sonntags im Dienste des WWS besonders auswirken. Möge auch für dieses schöne Hilfsverbot des deutschen Volkes der Sonntag in der Tat ein silberner Sonntag sein. Denn allen, allen soll ja der Lichtbaum brennen.

Auf der Schneebahn.

Gestern nacht hat Frau Holle recht tüchtig gearbeitet. Am Morgen war die große weiche Decke fertig, die die Erde warm zudeckt. Ein schönes Geschenk des Winters für die Menschenkinder, die nun ein lachendes und freundliches Leben führen. Wer einmal mitmacht, der spürt den Gewinn aus dieser gesunden Bewegung in frischer Winterluft. Da gibt's kein Frösteln mehr, kein ängstliches Kragenhochschlagen, da weitet sich die Lunge, da pulst das Blut lebendiger durch die Adern, ob man nun ein Schnee- oder Eiswägenfahrer ist oder erst noch ein Anfänger. Aber das ist gewiss: wer dort auf dem Schneefeld mitten unter lauter Kinderfröhlichkeit sein Glück versucht, der ist jung im Herzen. Das wissen die Kinder auch. Deshalb lachen sie nicht, wenn einer mit schon steiferen Gliedern sein Heil auf den Schneeschuhen versucht, sie führen, sie sind dabei, als hätten sie ihn für sich erobert. Wir leben in einer Zeit echter Sportbegeisterung. Sportliche Betätigung ist noch wichtiger. Die Schnee- oder Eisbahn ist ein Sportplatz für alle. Besucht ihn! Er ist ein Gesundborn, aus dem wir alle schöpfen können.

Nicht

Geburt oder Vermögen,

die Leistung entscheidet! Beweise Deine Leistung im Berufs-wett-kampf aller schaffenden Deutschen.

Zum Sonntag

Nun hört man sie wieder klingen, diese altvertrauten, heimlichen Lieder von der lieben Weihnachtszeit. Duftende Tannen kommen ins Haus und schmücken das Heim und aus himmlischer Ferne verzaubern des Himmels leuchtende Sterne Straßen und Gassen, Feld und Wald.

Weihnachtsstimmung hat ihren Einzug gehalten und hebt die Seele heraus aus den Engen und Fesseln des Alltags und macht sie empfänglich für das Wunder der Weihnacht. Öffne die Augen, mache dein Herz auf! Denn er kommt auch zu dir, der Erlöser der Menschen aus Gottesnot und Gottesferne, daß man den Frieden empfangt, daß man sich hineinlebe in die große Zuvorsicht, die sich nicht auf menschliche Verdienste stützt, sondern auf Gottes Gnade.

Die liebe Weihnachtszeit führt den Menschen an die Schwelle der ewigen Welt. Er soll ihre Wirklichkeit schauen und erfahren und ihre Gaben in sein Leben hineinnehmen und immer aus ihrer Fülle empfangen. Wo der seelische Hunger ist und die Sehnsucht nach Wahrheit und Licht, da kommt die Erfüllung.

Aus dieser Vorbereitung, die wir Advent nennen, erwacht das tiefe Erleben einer wahren Weihnachtszeit. Da klingt dann auch wieder in uns leise das alte Lied von dem Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Wer diese schönen Weisen zu einer freudvollen Wahrheit jetzt macht, der hat den Sinn einer wahren deutschen Weihnacht erkannt.

Gottesdienstordnung

Sonntag, 12. Dez., 3. Adventsonntag.

Pfarrkirche Brühl. Hl. Messen: 6 Uhr, 7 Uhr (Hl. Kommunion der Männer und Jungmänner der Pfarre), 8 Uhr (Hl. Kommunion der Knaben der Dietrich-Schule). 9 Uhr Hochamt. 10.15 Uhr Kindermesse. 11.15 Uhr. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre.

Klosterkirche. Hl. Messen 8.15 Uhr (Gymnasium), 10.15 Uhr. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre für das 7. und 8. Schuljahr. 5 Uhr Andacht der Marianischen Bruderschaft.

Pfarrkirche Brühl-Schwadorf. 7 Uhr Frühmesse (Kommunion der Männer und Jungmänner). 9 Uhr Hochamt. 1.30 Uhr Christenlehre mit Adventsandacht.

Pfarrkirche Brühl-Badorf. 6.30 Uhr Frühmesse für die Pfarre. 8 Uhr Hl. Messe. 9.30 Uhr Hl. Messe Nachm. 2.30 Uhr Adventsandacht und Christenlehre.

Pfarrkirche Brühl-Pingsdorf. 6.30 Uhr Frühmesse (Hl. Kommunion der männlichen Jugend). 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.30

Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Christenlehre. 17 Uhr Adventsandacht.

Pfarrkirche Brühl-Kierberg. 7 Uhr Frühmesse (Hl. Kommunion der Junglinge und Schulanfänger). 9 Uhr Hochamt für die Pfarre. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Adventsandacht.

Rektorat Brühl-Heide. 6.15 Uhr Hl. Messe (Hl. Kommunion der Junglinge und Jungmänner). 8.45 Uhr feierliches Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht im Advent.

Pfarrkirche Brühl-Bergdorf. 7 Uhr Frühmesse (Hl. Kommunion der Junglinge). 9.30 Uhr Advents-Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre und Adventsandacht.

Dominikanerkloster, Walberberg. Sonntag Hl. Messen 5 Uhr, 6 Uhr (Predigt), 7 Uhr (Deutsche Singmesse mit Predigt). 8.15 Uhr feierliches Hochamt. 14.15 Uhr Vesper. 17 Uhr Rosenkranz. 17.15 Uhr Preigt, Segensandacht, Komplet.

Der Beschäftigungsstand besser als im Vorjahr

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland teilt mit:

Der Beschäftigungsstand hat sich im November im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland trotz der vorgerückten Jahreszeit auffallend gut gehalten. Die Gesamtbeschäftigtenzahl erhöhte sich nur um 1707, während der November 1936 eine Zunahme von rund 5000, der November 1935 sogar eine solche von 12.000 gebracht hatte. Ende November wurden im Rheinland einschließlich Saarland 120.694 arbeitsfähige Volksgenossen gezählt. Die Zugänge waren in erster Linie jahreszeitlich bedingt und beschränkten sich deshalb auf die Wirtschaftskategorie der Steine und Erden, auf die Bims- und Schwemmsteinindustrie des Mittelrheingebietes, auf das Baugewerbe und die ungelernete Arbeit. Die Zuarbeit der amerikanischen Vorkriegsgrube größere Entlassungen vornehmen. Dagegen verringerte sich die Arbeitslosenquote weiter beachtlich in der Metallindustrie und bei den kaufmännischen Angestellten. Auch Bergbau, Spinnstoffgewerbe, Papier-, Lederindustrie und das Nahrungsmittelgewerbe hatten kleinere Abgänge an Arbeitslosen. Die Beendigung der Saison im Bekleidungs- und Schuhgewerbe ergab einen geringen Anstieg der Arbeitslosigkeit bei den Frauen. Andererseits brachte das beginnende Weihnachtsgeschäft für Verkäuferinnen gute Einsatzmöglichkeiten. Räumlich gesehen sind Zugänge an Arbeitslosen fast nur im mittleren Teil des Landesarbeitsamtsbezirks festzustellen, in dem die Außenberufe eine größere Rolle spielen, während der industrielle nördliche Teil der Rheinprovinz, aber auch die südwestlichen Regierungsbezirke Trier und Aachen sowie das Saarland sogar noch einen weiteren leichten Arbeitslosenrückgang meldeten.

Die Zahl der Notstandsarbeiter verringerte sich leicht um 399 auf 12.299.

Aus aller Welt

5000 RM Strafe.

Das Schöffengericht Frankfurt besetzte sich mit Steuerhinterziehungen eines im Taunus wohnenden Kraftwagenbesitzers. Der Angeklagte besitzt mehrere Verkehrsomnibusse, die bis auf einen bei der Steuer abgemeldet waren, obwohl sie seit über einem Jahr benutzt wurden. Der Angeklagte wurde wegen Hinterziehung von Kraftfahrzeugsteuer zu 5000 RM Geldstrafe verurteilt.

Sport

Ehrenpreise des Führers für flugportliche Leistungen

Der Führer und Reichsminister hat auf Antrag des Herrn Reichsministers der Luftfahrt zwei Ehrenpreise für flugportliche Leistungen gestiftet, die an Stelle der früheren Hindenburg-Medale getreten sind. Der erste trägt die Bezeichnung „Adolf-Hitler-Ehrenpreis für besondere Leistungen im Motorflugsport“. Er ist bestimmt für die Bestleistung im Motorflugsport im Jahre 1937. Mit ihm ist eine Geldspende von 10.000 Mark für den Sieger verbunden. Der zweite Preis ist bestimmt für die Bestleistung im motorlosen Flug im Jahre 1937. Er ist bezeichnet als „Adolf-Hitler-Ehrenpreis zur Förderung des motorlosen Fluges 1937“. Der Sieger erhält neben dem Ehrenpreis einen Geldbetrag von 4000 Mark. — Die beiden Ehrenpreise, zwei mit Halbedelsteinen besetzte feuervergoldete Silberpokale, sind Schöpfungen des Berliner Goldschmiedes Professor Lettré.

Brühler Sportverein. Jugend.

Am Sonntag spielt die U 1 Jugend im Diplomspiel gegen die U 1 Jugend des Brühler Turnvereins um 11 Uhr im Stadion in folgender Aufstellung:

Bank
Warth Netteloven
Schäfer Breuer Nürnberg
Krazeise Löhr Schaffrath Gierlich Kairat
Ersatz: Münch.
Die U 1 Jugend spielt gleichfalls im Diplomspiel gegen die U 1 Jugend des Brühler Turnvereins in folgender Aufstellung:
Faber
Wieland Erfurt
Lembach Bank Broch
Steiger Enzer Krämer Kaus Langenrath
Ersatz: Kairat, Dhrem. Anstoß: 10 Uhr im Stadion.

Kein
Deutscher Weihnachtsfest
ohne
Arbeitsbeschäftigungslos!



Wenn Du an Deine Lieben denkst,
dann schenk mit Herz, was Du auch schenkst!

Hausjoppen	12.75	16.-	26.-
Pullover o. Ärmel	3.50	5.50	7.50
Sport-Pullover	6.90	10.75	15.75
Strick-Westen	5.50	8.50	14.50
Oberhemden	4.75	6.75	9.75
Sporthemden	3.75	5.75	8.75
Krawatten	1.45	2.25	5.50
Schals u. Tücher	1.95	3.50	5.50
Handschuhe	1.95	2.95	5.25

Nettlage

Das Haus das Jeden anzieht

Köln, Schildergasse 38-42

Sonntag von 14-19 Uhr geöffnet



In wenigen Zeilen

Der Führer besuchte am Freitagmittag in Begleitung des italienischen Botschafters und Frau Attolico die Ausstellung „Italienische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“ in der Akademie der Künste. Der italienische Botschafter überreichte bei dieser Gelegenheit dem Führer als persönliches Geschenk des Duce eine prachtvolle Monumentalausgabe von Dantes Göttlicher Komödie, die mit Bildern des italienischen Malers Rattini zur 600jährigen Wiederkehr des Todestages des größten italienischen Dichters herausgegeben wurde.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach wurde am Donnerstagabend vom Präsidenten der Republik Atatürk empfangen.

Göring ernannt Wehrwirtschaftsführer

Bereitstellung auf den Führer.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring hat innerhalb der deutschen Luftfahrtindustrie zu Wehrwirtschaftsführern ernannt: Direktor Dipl.-Ing. Max P. Andrae; Direktor Dipl.-Ing. Franz Dinslage; Direktor Dipl.-Ing. e. h. Claudius Dornier; Direktor Dr. Ing. e. h. Dr. phil. h. c. Ernst Heinkel; Direktor Walter Hornel; Direktor Hans Kall; Direktor Karl Heßler; Regattenkapitän a. D. Hans Reilbach; Direktor Dipl.-Ing. Erich Koch; Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Dr. rer. techn. h. c. Heinrich Koppensberg; Direktor Prof. Dr. Ing. Otto Mader; Direktor Dipl.-Ing. Prof. Wilhelm Messerschmitt; Direktor Karl C. Müller; Generaldirektor Dipl.-Ing. Franz Josef Popp; General Dr. Ing. e. h. Günther Quandt; Direktor Arthur Rautenbach; Generaldirektor Max Rour; Direktor Friedrich Wilhelm Siebel; Direktor Dipl.-Ing. Kurt Taut; Direktor Richard Thieemann; Direktor Dr. Ing. Richard Vogt; Direktor Philipp Wagenführ; Oberleutnant a. D.; Direktor Wolff von Westphalen.

Die neuernannten Wehrwirtschaftsführer sind unter Hinweis auf ihre bedeutenden Fähigkeiten und Aufgaben auf den Führer und Reichsminister vereidigt worden.

„Auf an die Ritterlichkeit“

Der Reichssportführer über die Ziele der deutschen Leibeserziehung

Kopenhagen, 10. Dez. Reichssportführer von Schamper und Osten sprach am Donnerstag vor der Deutsch-Dänischen Gesellschaft über Entwicklung und Ziele der deutschen Leibeserziehung. Er begann mit einem Hinweis auf die Freundschaft zwischen den Nationen in der internationalen Sportbewegung. Über die ernstesten politischen Entwicklungen hinweg reichten sich sportlich denkende Nationen in Verständigung füreinander die Hände. Wir Deutschen, so fuhr der Reichssportführer fort, wollen ehrliche Sportsleute sein; wir wollen unsere Freude am ritterlichen Wettbewerb gerne ausleben im vorbehaltlosen, ehrlichen Wettkampf mit allen Sportvölkern. Von Schamper und Osten sprach dann von der Größe und Heiligkeit des olympischen Gedankens und der deutschen Ehrfurcht vor der olympischen Idee. Wir haben, so schloß der Redner, aus unserer sportlichen Betätigung heraus die Gewißheit, daß es viel wichtiger ist, das Gemeinwohl aller Völker zu betonen als die Völker durch die alleinige Betätigung mit Gegenständen gegeneinander auszuspielen. Wenn wir daher von Volk zu Volk zueinanderkommen und uns in aller Offenheit die Hände reichen, so sind wir damit im Dienst einer aufrichtigen Mission. Der Appell des Sports ist ein Ruf an die Ritterlichkeit, die in allen anständigen Menschen lebt und für die man unermüdlich eintreten soll zum Segen für das Zusammenleben der Völker.

Rückgabe des Habsburger Vermögens

Wien, 10. Dez. Der Ministerrat hat, wie amtlich mitgeteilt wird, beschlossen, in Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der Landesverweisung und die Rückgabe des Vermögens des Hauses Habsburg die Vermögensrückgabe nunmehr durchzuführen. Nachdem mehrere Häuser in Wien und Wertpapiere im Betrage von 250.000 Schilling, sowie verschiedene Gebrauchsgegenstände bereits früher ausgeliefert wurden, werden der amtlichen Mitteilung zufolge, nunmehr nachfolgende Güter den Habsburgern zurückgegeben: Schloß und Park Laxenburg bei Wien, Schloß und Park Mitterteufel in Steiermark und die Herrschaft Orth mit dem Schloß Ederisau, ferner geben sechs Güter in verschiedenen Bundesländern wieder in den Besitz der Habsburger über.

Schweres Eisenbahnunglück in Schottland

London, 10. Dez. Bei Castle Cary in der schottischen Grafschaft Dumfriesshire kam am Freitagmorgen ein Schnellzug auf einen anderen Schnellzug auf. Mehrere Wagen wurden dabei zertrümmert. Die Zahl der Todesopfer soll sich bereits auf 24 belaufen, doch ist diese Ziffer vorläufig noch nicht bestätigt. Wie ergänzend gemeldet wird, war der Zusammenstoß derart furchtbar, daß die ersten beiden Wagen des Expresszuges förmlich zermaulmt wurden. Die Wagen schoben sich ineinander, und ein Teil des Zuges lag auf die eine Lokomotive auf, während die andere zur Seite gedrückt wurde.

Tokio, 10. Dez. (Ostasienbericht des DNB.) Das Eindringen der Japaner in Nanjing wurde in der japanischen Hauptstadt am Abend durch Extrablätter bekanntgegeben. Trotz der späten Stunde begannen die Einwohner sofort, die Häuser zu verlassen. An zahlreichen Stellen der Stadt wurde Feuerwerk abgebrannt.

„Märchenfinder“ aus der Eifel

Das WSM-Abzeichen für den Monat Dezember 1937

Gern erinnern wir uns noch der Märchenfinder aus der Eifel, die im vorigen Jahre zum Fest der deutschen Weihnachten bei der Dezember-Reichsstraßenfestsammlung im ganzen Reich verkauft wurden. Im Sturm haben damals diese niedlichen kleinen Holzfiguren sich die Herzen von alt und jung erobert.

Auch in diesem Jahre kommen sie wieder zum deutschen Volk — unsere Märchenfinder aus der Eifel. Aber größer sind sie geworden und — auch schöner. Da ist das Rotkäppchen, die Gänsefüßler, Dornröschen, Aschenbrödel, Hans im Glück, der kleine Mann mit den sieben Meilenstiefeln und der Rattenfänger von Hameln, die wiederum durch ihre künstlerische und sinnvolle Gestaltung die Herzen der deutschen Jugend im Sturm erobern werden.

Gleichzeitig wollen wir alle uns aber auch befinden auf den hohen sittlichen Wert, der dem Verkauf dieser Abzeichen zu Grunde liegt. Der Not zu steuern ist ihre Aufgabe in zweifacher Hinsicht. Einmal kommt der Verkaufserlös als Gutes, die nicht mit Glücksgütern begünstigt sind und zum anderen haben in den Notstandsgebieten der Grenzlandgauen tausende deutscher Menschen durch die Herstellung monatlang eine lohnende Beschäftigung. Darüber hinaus sind die Reichsstraßenfestsammlungen die besten Glieder in der Kette,

die unsere Volksgemeinschaft durch echte und wahre sozialistische Haltung umschließt.

Seit Wochen arbeitet die Bevölkerung des Eifelkreises Daun in Arbeitsgemeinschaften an der Fertigstellung der „Märchenfinder“. Männer und Frauen, Jungen und Mädchen arbeiten zu hundertsten unermüdlich, um die vielen Millionen WSM-Abzeichen zum Stichtag abliefern zu können. Man kann es diesen Menschen schon gönnen, daß sie nach langer und bitterer Notzeit wieder Arbeit und damit auch einen zufälligen Verdienst bekommen haben. Denn Eifel und Daun ist ein armes Land. Hart muß der Einzelne der fargen Scholle den geringen Ertrag abringen. Die meisten dieser Eifelbauern haben nicht einmal das Existenzminimum. Und deshalb sind sie glücklich und dankbar zugleich, daß die Partei und die Volksgemeinschaft sich ihrer angenommen haben und für eine kleine Nebeneinnahme durch die Herstellung der WSM-Abzeichen sorgen.

So hoffen und wünschen wir, daß die „Märchenfinder aus der Eifel“, die vom 17. bis 19. Dezember von H 3 und W 3 auf allen Straßen und in den Betrieben verkauft werden, einen Verkaufserfolg erzielen; die kleinen Helfer des deutschen Märchenschatzes werden das Liebrige tun.

„Do hüet sich doch alles op!“

Zum ersten Male mit der Eisenbahn gefahren

Wied. Aus der Eifel, 10. Dez. Es kommt gelegentlich noch vor, daß man in der Eifel Leute antrifft, die noch nicht mit der Eisenbahn gefahren sind. Meist lag ihr Heimatort von der nächsten Bahnstation so fern, daß sie niemals zum Reisen kamen, manchmal hielt aber auch eine tüchtige Angst sie davon ab, sich einmal dem fauchenden Beifall anzuvertrauen.

Dieser Tage begab sich auf einem Eisenbahnhof der Straße Kall-Sellenthal ein recht ergötliches Intermezzo, als einer dieser seltenen „Eisenbahn-Erklinge“ sich recht lässig und unbeholfen in die Talbahn verfrachten wollte. Er hatte unglücklicherweise beim Einsteigen den Packwagen erwischt und mußte erst durch den Zugführer zu einem Reiseabteil geleitet werden. Hier schien es dem biederen Mann, der mit allen Zeichen einer ausgeprägten Gemütsruhe seinen klobigen Menschen in den Raum wucherte, zunächst ganz gut zu gefallen. Selbst der Schaffner, der die Fahrkarten kontrollierte,

konnte ihn aus seiner Befindlichkeit nicht aufwecken und mußte ihn recht deutlich darauf aufmerksam machen, daß er entweder eine gültige Fahrkarte, oder aber das Geld dafür haben sollte. „Do hüet sich doch alles op!“ meinte der alte Mann nur und war recht erstaunt, daß man sich schließlich noch danach erkundigte, ob er denn überhaupt Geld bei sich hatte.

Auf der Endstation ließ sich schließlich feststellen, daß der kessame Reisende ein Wesenbinder aus einem mehrere Stunden entfernten Dorf war und sich auf der Suche nach Winterreihern für sein Handwerk verirrt hatte. Das hatte ihn auf den Gedanken gebracht, die Heimfahrt einmal per Eisenbahn zu versuchen und er ist dank der Zuverlässigkeit der Bahnbeamten, die auch um den letzten Kunden werben, schließlich heil und wohl in seinem Dorf angekommen. Ob seine erste auch seine letzte Eisenbahnfahrt war?

Das graphologische Gutachten

Er wurde nicht eingestellt und klagte beim Arbeitsgericht

Ein Schwerbeschädigter klagte am Kölner Arbeitsgericht gegen einen Firmeninhaber auf Zahlung einer Entschädigung. Er begründete seinen Anspruch damit, er sei nicht eingestellt worden, trotzdem ihm eine feste Anstellung zugesagt worden sei. Der Geschäftsführer des Beklagten bestritt das Zeugnis, daß tatsächlich beabsichtigt gewesen sei, den Kläger einzustellen, aber bei der letzten Unterredung sei ausdrücklich gesagt worden, daß man bei dem letzten Arbeitgeber des Klägers noch eine Auskunft einholen werde und dann dem Kläger noch Bescheid geben würde. Der Kläger bemerkte hierzu, sein letzter Betriebsführer werde wohl eine schlechte Auskunft über ihn geben haben, da er ihn am Arbeitsgericht habe verklagen müssen und der

Beklagte auch verurteilt worden sei, Nachzahlungen zu leisten. Demgegenüber bemerkte die Gegenseite, die Auskunft des früheren Betriebsführers des Klägers sei für die Nichtanstellung nicht ausschlaggebend gewesen. Die Firma habe ein Schreiben des Klägers einem Graphologen zur Begutachtung übergeben. Dieser habe nun aus den Schriftzügen so viele unangenehme Charaktereigenschaften ermittelt, daß auf die Einstellung des Klägers verzichtet wurde.

Das Arbeitsgericht wies die Klage ab, allerdings aus dem Grunde, daß die Beweisaufnahme nicht das Zustandekommen eines festen Anstellungsvertrages ergeben habe. Bei der Entscheidung des Gerichts blieb die Frage des Wertes des graphologischen Gutachtens unberührt.

Gemeiner Betrüger gefaßt

In 300 Fällen Betrügereien verübt — Kreuz und quer durch Deutschland

Wied. Reddinghausen, 10. Dez. Der Reddinghauser Kriminalpolizei ist es gelungen, einen von der Kriminalpolizeistelle in Hamburg lange gesuchten Betrüger festzunehmen. Es handelt sich um den ebenfalls, u. a. mit Zuchthausvorbestrafen 47-jährigen Friedrich Glant aus Altona, der von der dortigen Polizei unter planmäßige Überwachung gestellt worden war. Obwohl ihm der Richter bei seiner letzten Verurteilung angedroht hatte, daß er in Sicherungsverwahrung genommen würde, wenn er wieder straffällig werden sollte, lebte er seine Betrügereien fort.

Nach Unterstellung eines ihm anvertrauten Gelbbetrages flüchtete Glant, reiste kreuz und quer durch Deutschland und fristete seinen Unterhalt aus dem Erlös fortgesetzter Betrügereien. Nach seinen eigenen Angaben hat er etwa in 300 Fällen Betrügereien begangen. Unter den verurteilten Namen sprach Glant bei Personen, die in der Zeitung den Verlust irgendeines Gegenstandes angezeigt hatten, vor und erklärte ihnen, er oder seine Tochter hätten den Gegenstand gefunden und auf dem Fundbüro abgegeben.

Von den Verlierern erhielt Glant in den meisten Fällen eine Belohnung. Bei Nachfrage auf dem Fundbüro mußten die Verlierer dann erfahren, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen waren. In der Sicherungsverwahrung wird Glant jetzt nicht mehr vorbestimmt.

Villeneinbruch bei Frankfurt

Chemalige Hausangestellte stahl für 17.000 RM Schmuck und Kleider — In Eilen gefaßt

Wied. Essen, 10. Dez. Am vergangenen Sonntag wurde in Steinheim bei Frankfurt am Main ein Villeneinbruch verübt, wobei dem Dieb Schmuckgegenstände und Kleidungsstücke im Werte von 17.000 RM in die Hände fielen. Nach den von der Kriminalpolizei in Offenbach aufgenommenen Ermittlungen konnte als Täter nur eine frühere Hausangestellte des Geschädigten in Frage kommen, die seit etwa einem Jahr in Essen verheiratet ist. Die Kriminalpolizei in Essen nahm sofort die Nachforschungen nach dieser Hausangestellten auf, und es gelang, sie in der Person der 41 Jahre alten Ehefrau B. zu ermitteln und festzunehmen. In ihrem Besitz wurde fast das gesamte Diebesgut vorgefunden und sichergestellt. Nach anfänglichen Leugnungen gestand sie ein, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Sie steht weiter in dem dringenden Verdacht, vor einigen Monaten einen gleichen Diebstahl bei einem Direktor in Eilen ausgeführt zu haben, bei dem sie ebenfalls als Angekündigte beschuldigt war. Die Diebin wurde dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen sie erließ.

Ein belächelndes Eingeklandnis

London, 10. Dez. Der Leiter der englischen Opposition, A. J. Lee, dessen Reise nach Sowjetrußland und dessen dortiges Auftreten vor allem in konservativen Kreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben, hat dem Korrespondenten des Daily Telegraph in Paris geschrieben, daß seine aeliamen Reisekosten von spanischen Volksgewalten bezahlt worden seien.

Schont die Zugtiere!

Bei der eingetretenen kalten Witterung werden die Zugtiere gegen die Unbilden der Kälte und der Winterglätte in jeder Weise zu schonen. Abgesehen davon, daß es Menschenpflicht ist, die Tiere beim Ziehen von Lasten nicht unnötig auf vereisten Straßen anzuknurren und sie sorgsam einzudecken, wenn sie länger auf der Straße stehen müssen, droht den Tierquälern strenge Bestrafung. Die Polizeibeamten sind angewiesen, rücksichtslos gegen Verweigerer vorzugehen.

Erfroren aufgefunden

Wied. Duren, 10. Dez. Am Freitagmorgen gegen 5.30 Uhr fand man auf einer Straße in der Dürerstadt einen Mann entleert tot auf. Wie festgestellt wurde, stammt der Mann aus Seimbach im Kreis Neuwied, wo er bereits als vermisst gemeldet war. Offenbar hat er sich in einem Anfall geistiger Umnachtung entleert und auf den Bürgersteig gelegt, wo er bei der Kälte erfroren.

Von einem Schwein im Stall eingesperrt

Wied. Staudernheim (Nahe), 10. Dez. Verkauft Rollen gab es im Stall eines Landwirts, der damit beschäftigt war, in einem Schweinestall ein neues Strohlager zu bereiten. Das Schwein lief inzwischen draußen auf dem Gang umher und schnüffelte dabei: so lange an der Tür herum, bis plötzlich der Riegel zuklappte und der Landwirt eingeschlossen war, ohne daß er von innen die Tür öffnen konnte. Erst nach längerer Zeit wurde man auf das Rufen und Schimpfen des Mannes aufmerksam, der dann aus seiner unfreiwilligen Haft befreit werden konnte.

Familientragödie

Zwei Kinder mit Gas vergiftet

Wied. Böttingen, 10. Dez. Nachts versuchte eine 26 Jahre alte Ehefrau in Böttingen, deren Mann sich seit einiger Zeit in Österreich aufhält, sich und ihre beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren mit Gas zu vergiften. Hausbewohner bemerkten am frühen Morgen Gasegeruch und öffneten, als sie auf das Klopfen keine Antwort bekamen, mit Gewalt die Wohnung. Beim Eindringen waren die beiden Kinder, ein Junge und ein Mädchen, bereits tot. Die Mutter, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde in das Krankenhaus transportiert. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Deutschlands Amateure gewannen 12:4

Deutschlands Amateurboxer haben am Freitagabend in der mit 12.000 Zuschauern besetzten Hamburger Hanseatenhalle den dritten Länderkampf gegen Irland überlegen mit 12:4 Punkten gewonnen. Die letzte Niederlage in Belfast ist mit diesem Ergebnis mehr als deutlich wettgemacht. Von den Deutschen verloren Minner und der außer Form befindliche Murrich ihre Kämpfe. Den einzigen entscheidenden Sieg des Abends erringt der Hamburger Bogt, der seinen Gegner in der zweiten Runde mit einem schweren Kniehaken zur Zeit zu Boden schickte.

Wie sie kämpften...

Im Fliegengewicht vollbrachte der 18-jährige Hamburger Prieß gegen den Ringjuch Conolly im ersten internationalen Kampf eine ausgezeichnete Leistung. Durch gute Linkarbeit brachte sich Prieß vor allem nach vorn, so daß ihm der Sieg einstimmig zugesprochen wurde. Der Vantamgewichtslämpf wurde zu einem sicheren Siege des Hamburger Graaf, der mit wichtigen Aufwärtsschritten den wild schlagenden Ertmann Doyle sicher stoppte. Meister Minner hatte im Federgewicht gegen Saunders durch harte Kopfschläge und Körpertreffer in der ersten Runde 1. o. Ausblicken, doch gab der holländische Ringrichter Vergeltung dem in der dritten Runde aufkommenden Ire den Punktsieg. Die Zuschauer waren mit diesem Urteil nicht einverstanden.

Nicht sehr aussichtsreich sah es anfangs im Leichtgewicht für unseren Europameister Ründera aus. Erst in der Schlussrunde fanden einige schwere Brocken ihr Ziel, wodurch Smith nach Punkten ins Hintertreffen geriet. Außer Form war der Schaller Murrich im Weltgewicht, denn er konnte sich gegen Clancy nicht durchsetzen. Der Ire erhielt den verdienten Sieg zugesprochen. Im Mittelgewichtskampf wurde der Ire Coffey drei Runden vom technisch klar überlegenen Baumgarten durch den Ring getrieben. Baumgartens Sieg stand nie in Frage. Eine Prachtleistung vollbrachte im Halbschwergewicht Bogt (Hamburg), der lange Zeit nicht im Ring stand. Bereits in der ersten Runde wurde Wearnes ausgedort, und in der zweiten Runde knallte Bogt eine Rechte so genau an das Kinn des Gegners, daß er sich aussäulen lassen mußte. Im Schlußkampf verdrängte sich Olympiasieger Kuna vor allem durch schöne Diskanzanriffe und hart geschlagene Aufwärtsschläge gegen Mac Mullen Vorteile. Runges Sieg war klar, denn in allen Runden hatte er Vorteile.

Deutschland liegt 0:2 zurück

Deffart und Göpfert unterlagen in Hamburg. Am ersten Tage des Hallentennis-Länderkampfes Deutschland-Schweden in der Winterhalle in Hamburg im Rahmen des Mr. G. Pokallkampfes der Hallentennis-Ländermannschaften konnten die Schweden eine 2:0 Führung erobern. Im ersten Kampf konnte Karl Schröder den jungen Göpfert ohne viel Mühe 6:4, 6:4, 6:3 schlagen. Dr. Deffart konnte sich auch gegen den zweiten Mann der Gäste, Robison, nicht behaupten, der mit 4:6, 6:2, 6:3, 6:4 siegte. Damit liegt Deutschland 0:2 zurück; den notwendigen dritten Punkt zum Gesamtsieg zu gewinnen, wird den Schweden — hiernach zu urteilen — nicht schwerfallen.

Die Lands...

Die „De... im Verla... Leipzig, ... sende Ge... vielgestal... griß des... reifen un... scheinung... und ihre... können i... Gesamtje... Blickpun... nehmig... dem We...

Der Name... im Breisgau... zu dem Schw... eigenen Lan... Schöpfer des... Kaiser Mari... her war die... Landsknechte... Landsknechte... Landsknechte... tete fremdlän... nicht vom S... Rat Kaiser... straffe Zufu... sowie durch... führenden Lan... schen Landes... Soldaten sch... sche Landsk... Güntegate... Erfolg die... des Kaisers... Maximilian... lung in sein... Landeskinder... Um das Va... knecht zu b... den langen... Epize von... Landsknecht... das Eis ge... Zeit an der... Landsknecht... fende. Wenn... Bauern von... des Bauers... auf zurück... knechte gen... Teilen. Der... mals noch... in der zw... besonders... Kriege, n... mehr so ge... Um 1490... knechtsregi... viel darü... ein flücht... des Herr ge... Kriege... Landskne...

Die Landsknechtsregimenter und ihre Organisation

Die „Deutsche Soldatentunde“, erschienen im Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig, bringt zum erstenmal eine umfassende Gesamtdarstellung aller Kräfte und vielgestaltigen Wirkungen, die den Begriff des deutschen Soldatentums umreißen und erfüllen. Wir lernen die Erscheinungsformen des soldatischen Geistes und ihre Verwurzelung im Volkstum kennen und erhalten so eine großartige Gesamtschau deutschen Weizens unter dem Blickpunkt soldatischer Haltung. Mit Genehmigung des Verlags entnehmen wir dem Werk folgenden Abschnitt:

Der Name Landsknecht tritt erstmalig 1474 im Breisgau auf, wahrscheinlich als Gegensatz zu dem Schweizer Knecht, als der aus dem eigenen Land stammende Kriegsknecht. Als Schöpfer des deutschen Landsknechtstums gilt Kaiser Maximilian I. Schon einige Zeit vorher war die Gliederung und Organisation der Landsknechte nach dem Muster der Schweizer Landsknechte entstanden. Die bisherigen Landsknechte waren mehr oder minder verachtete fremdländische Söldner, die man sich möglichst vom Halse hielt und so war es in der Tat Kaiser Maximilian I., der durch die straffe Zusammenfassung und Organisation sowie durch Erhebung der Söldner zum ausführenden Organ der Reichsgewalt den deutschen Landsknecht und damit den deutschen Soldaten schuf. Erstmals holte sich der deutsche Landsknecht Vorzeichen in der Schlacht bei Guinegate gegen die Franzosen (1479). Der Erfolg dieser für die burgundische Erbchaft des Kaisers fechtenden Söldner erweckte in Maximilian I. den Gedanken, sich durch Werbung in seinen Erbländern eine verlässliche, aus Landeskindern bestehende Truppe zu schaffen. Um das Vorurteil des Adels gegen den Fußknecht zu bekämpfen, nahm der Kaiser selbst den langen Speiß in die Hand und zog an der Spitze von 900 Fürsten und Herren als Landsknecht zu Fuß in Köln ein. Damit war das Eis gebrochen und wir finden von dieser Zeit an den Adeligen neben dem Bürger im Landsknechtsfähnlein, Seite an Seite kämpfend. Wenn unter den Landsknechten so wenig Bauern waren, ist das nicht als Mißachtung des Bauernstandes aufzufassen, sondern darauf zurückzuführen, daß nur Freie als Landsknechte gewonnen werden konnten. In vielen Teilen Deutschlands war aber der Bauer damals noch nicht frei, sondern leibeigen und erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, besonders aber zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, nahm man es bei der Werbung nicht mehr so genau.

Um 1490 war die Organisation der Landsknechtsregimenter bereits vollendet. Da schon viel darüber geschrieben wurde, genüge hier ein flüchtiger Überblick. Der Fürst und Landesherr gab einem im Kriegswesen erfahrenen Kriegsmann den Auftrag, ein Regiment Landsknechte zu werben, wozu er entweder das

Geld als Vorschuß erhielt oder oft auch aus seiner eigenen Tasche auslegen mußte. Die von ihm bestellten Hauptleute ließen durch Trommelschlag das Werbepatent umschlagen und ehrliche tüchtige Gesellen auffordern, sich an den Werbepätzen zu melden. Besonders in Süddeutschland, das stärker bevölkert war und daher auch einen größeren Ueberfluß hatte an ärmeren Abtligen, denen sich seit Verkündigung des Landfriedens wenig Gelegenheit zu ertragreichen Fehden bot, und an Handwerkerjöhnen, für die keine Aussicht auf eine eigene Werkstatt bestand, war der Zulauf meist sehr groß. Besonders das rechte Rheinufer von Feldkirchen bis Bregenz hieß wegen seiner Ergiebigkeit das Landsknechtsland. Die Auswahl war anfänglich also ziemlich gut und das Einschleichen unehelicher Burschen war zu gefährlich, wenn ein Landsmann ihn erkannte. So war einerseits ritterlicher Geist des Adels, andererseits ehrlicher biederer Geist des Handwerks in den Landsknechtsregimenten tonangebend. Auch war für mittellose Elemente die Anwerbung schon aus dem Grunde unmöglich, als ja der Landsknecht anfängliche Kleidung und brauchbare Waffen selbst mitbringen mußte, wozu immerhin ein gewisses Anlagekapital gehörte.

Die an den Werbepätzen zusammenströmenden Landsknechte wurden in die Musterrolle eingetragen, mit Handgeld versehen und ihnen Ort und Zeit der Musterung bekanntgegeben. Zuvor waren ihnen die Artikelbriefe verlesen worden, die, mehrfach erhalten, uns einen Begriff geben von den Bemühn, ritterlichen Geist im Landsknecht zu erwecken. Bei der Musterung selbst wurde auf freiem Felde ein Tor errichtet durch zwei im Boden stehende und eine darüber gelegte Helmbarte.

Darunter mußte jeder Landsknecht einzeln vor dem Musterherrn und dem Musterfahnen passieren und wurde scharf geprüft auf körperliche Tauglichkeit der mitgebrachten Waffen. Dabei war es nötig, gut aufzupassen, daß nicht ein betrügerischer Hauptmann den gleichen Landsknecht mehrmals passieren ließ. Dann erst wurde nach dem Stand der Ausrüstung durch den Pfennigmeister die Höhe des Soldes jedes einzelnen Knechtes festgesetzt. Die geworbenen Landsknechte wurden versammelt, der Feldoberst las ihnen die Kriegsartikel vor und vereidigte sie in Anwesenheit des Schuttmasters, Proviantmeisters und Prososen wurden dann die Feldzeichen übergeben zugleich mit der Vereidigung der Fähnriche.

Die Rangliste der Ämter eines Regiments deutscher Landsknechte war sehr umfangreich: Der Obrist, wenn auch bei größeren Heeren einem Generalfeldobersten oder Fürsten untergeordnet, war in dem von ihm geworbenen Regiment ziemlich selbständig. Er ernannte die Hauptleute, einen davon, den Obristleutnant, als Stellvertreter, sowie den Schuttmaster, Wachtmeister, Quartiermeister, Proviantmeister, Pfennigmeister, Prososen und Feldscher. Aufgabe des Wachtmeisters war, wie sein Name sagt, damals wirklich nur die Beaufsichtigung von Wachen, Posten, Runden

und Scharwachen. Der Quartiermeister zog als Quartiermacher voraus, der Pfennigmeister verfaß, die später als Zahlmeister bezeichnete Funktion. Des Proviantmeisters Tätigkeit ergibt sich aus seinem Namen, bei größeren Verbänden mußte er als Intendanturbeamter die Kauf- und Requisitionsverhandlungen führen. Im Prososen sehen wir den Polizeigewaltigen, zugleich Gerichtsoffizier, dem die Stadmeister (Gefängniswärter) mit den Stadtschreibern und der Nachrichten (Freimann) unterstellt waren, sowie den Lagerkommandanten, der über die Marktordnung zu wachen hatte.

Die Gewohnheit, nach alter Völkerverwandschaftsritze Weiber und Kinder mitzuschleppen, sowie die nicht vorchristlichen, aber trotzdem vorhandenen vagierenden Fräulein, Landstörzgerinnen und Buben mußten besonders auf dem Marsche, zugleich mit den Wagen, Karren und dem mitgetriebenen Vieh unter scharfer Aufsicht gehalten werden. Die Ehefrauen lockten und wuchsen für Mann und Kind und waren auch im Verbänden von Bunden gut geliebt. Die nicht verheirateten Weiber waren den unehelichen Landsknechten in gleicher Weise nützlich, teilweise auch als Sudlerinnen, Köchinnen oder bei Marktelendern beschäftigt. Andere und Buben mußten auch die Latrinen (Mummlöcher) sauber halten. Die Oberaufsicht über den ganzen Troß hatte der Troßwäbel, der bei seinem nicht ganz leichten Amt von einem Rennfährdich, Lieutenant und Numormeister unterstützt wurde, der letztere mit einem käftigen Stod ausgerüstet, den er oft genug auf Köpfen und Rücken widerpenstiger oder rausender Weiber und Buben tanzen lassen mußte.

Jedes Fähnlein erhielt vom Obristen einen Feldwäbel gestellt, der die Aufstellung und Drillung des Haufens für das Gefecht zu besorgen hatte. Auch mußte er als Schiedsrichter zwischen streitenden Landsknechten und Vermittler bei ausbrechender Meuterei auftreten. Jedes Fähnlein, das nach Schweizer Dorfsitte den Namen Gemeinde führte, wählte meist auf einen Monat zwei Gemeinwäbel mit Doppelsold als Vertrauensmänner der Gemeinde. Ihnen oblag die Vermittlung von Bitten und Beschwerden beim Hauptmann, die Verteilung von Munition und Proviant. Zum Stab eines Fähnleins gehörte dann noch der vom Hauptmann ernannte Feldscher, in vielen Fällen allerdings nur ein verlausener Bader, und der Kaplan, dessen Amt in der Seelsorge und der Tröstung von Verwundeten und Sterbenden in der Schlacht bestand. Schreiber und Trabanten, die zur Begleitung der Beamten dienten und mit Helmbarten bewaffnet waren, sowie das aus je einem Trommler und Pfeifer bestehende Feldspiel des Fähnleins gehörten noch zu den Besserbesoldeten.

Der Sold eines einfachen Landsknechtes von 4 fl. monatlich war natürlich nicht allzu groß, doch kamen dazu die im Kriege ziemlich bedeutenden Beutegelder von eroberten Orten. Auch wurde vom Tage eines Sturmes oder einer Schlacht an ein neuer Soldmonat angerechnet. Von den 400 Mann eines Fähnleins

war das sogenannte 1. Blatt, das nicht über 100 betragen sollte, zusammengekehrt aus Adeligen, Patrizierjöhnen und besseren Bürgern und erhielt entweder Doppelsold oder 1½ Sold, wobei aber auch bessere Ausrüstung, also Brust- und Rückenpanzer, Sturmhäube, Helmbarte und Zweihänder verlangt wurde.

Die Gehälter der Beamten waren entsprechend höher, bis sie beim Obersten auf 400 fl. monatlich anstiegen, wozu noch 200 fl. für dessen Gefolge kamen, nämlich für Schreiber, Dolmetsch, Kaplan, Herold und 8 Trabanten.

„So Dich Dein Kakenauge ärgert“

Herbst. Es gibt keine Grenze mehr zwischen Erde und Wolken, alles geht in eins, die und milchig...

Von den Häfen her tönt die dumpfe Sinfonie der Nebelhörner. Die Straßenbahnen brauchen mehr Kraft zum Klingeln als zum Fahren, vorsichtig tasten Autos mit Nebellampen.

Es wird früh dunkel, und gar die liegen die Nebel in den Sentungen der Landstraße. Scharf rechts müssen die Fahrzeuge sich halten, um unliebbare „Streifzüge“ zu vermeiden.

Hätte der Fernfahrer der Firma Hugo Hoffmann nicht zwei so tüchtige Fahrer wie Heinz und Willi — der Radfahrer wäre nicht mehr zu retten gewesen, der da eben wenige Meter vor ihrem dicken Kähler auftauchte.

Und jetzt schimpft der noch wie ein Rohrspatz: „Ihr Landsknechten habt wohl auch bloß Augen auf der Bouillonjuppe? Aber mal'n bißchen Blut auf die Landstraße werfen, wo Ihr schon so hart an der Kante schaukelt, daß Ihr die Keppel von den Kaskanten rasiert, nee, ist nich! Schließlich hab ich ja 'nen Rüdstrahler an meinem Fahrrad!“

Jetzt aber lacht Willi hell auf und hält dem Rohrspatz die Aufregung nach dem Schred zugute: „Dah ich nicht lache, Mann? Rüdstrahler bei dem Nebel, wo die Scheinwerfer selbst kaum durchdringen! Wo soll da wohl noch was zurückstrahlen? Nee, mein Güter, schaff Dir man schleunigst ein Paar von den neuen Treistrahlern für deine Pedale an, die sieht man wenigstens... Dann kann Dir so was nicht passieren.“

Damit klettert Willi wieder neben Heinz auf den Begleiterst, greift in die Tasche und reicht dem verblüfften Radfahrer eine Zigarette runter: „Hier, Kamerad, pflanz Dir eine unter die Nase auf den Schred. Aber — im Vertrauen — Dein Kakenauge hätte Dich diesmal nicht gerettet!“

Hans Mahlraß.

Eintrittsalter in die NS-Schwesterenschaft herabgesetzt!

Der Hauptamtsleiter für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, hat vom 1. April 1938 ab das Mindestalter für den Eintritt in die NS-Schwesterenschaft auf das vollendete 18. Jahr festgelegt. In Ausnahmefällen kann der Eintritt auch bereits mit Vollendung des 17. Lebensjahres erfolgen.



Die gute Kleidung von MEISTER ZWIRN

Sonntag von 2-7 geöffnet!
Denken Sie auch bitte an die reizenden Pullover und Rodel-Anzüge für die Kleinen! An die Jungens-Anzüge und -Mäntel!

Mollige Hausjacken

aus warmem Flauch, an den Kanten mit Schnüreingefäß, zu RM 11.- 13.50 18.-

In typischer Jackenform m. Reverskragen, meist aus gestreiftem Flauch 19.- 23.- 28.-

Hausmäntel in ruhigen Stoffen — mollig warm! Knöpfbar und mit Zierschnüren RM 23.- 35.-

Herren-Anzüge

aus kräftigen Woll-CHEVIOTS, zum Strapazieren geeignet RM 48.- 64.- 78.- 98.-

aus eleganten glatten Wollkammgarnen mit neuen Streifenmustern 68.- 75.- 84.- 98.-

Dunkelblaue Anzüge — passend für alle Gelegenheiten — Kammgarn 58.- 68.- 78.-

Festliche Kleidung

Ein eleganter Smoking-Anzug, aus tief-schwarzem Melton, RM 82.- 96.- 108.-

Der Marango-Sakko mit Weste für den sog. kleinen Abend-Anzug, RM 48.- 58.- 68.-

Tief-schwarze Anzüge, in denen man immer gut angezogen ist, zu RM 68.- 78.- 98.-

Sportliche Anzüge

ZWEITEILIG, Sakko und Hose (Golfhose oder lange Hose) zu RM 48.- 53.- 63.-

DREITEILIG, Sakko mit 2 Hosen (Golfhose und lange Hose) zu RM 63.- 75.- 88.-

VIerteilig, Sakko, Weste und 2 Hosen. Ein Universal-Anzug zu RM 72.- 85.- 98.-

Warme Mäntel

Ulsterpaletots, elegant vorwiegend aus dunkelgrauen Cheviots, RM 48.- 53.- 68.-

Wichtige Ulster mit breiten Revers und aufgesetzten Taschen, RM 58.- 68.- 78.-

Bequeme Schlüpfer — sportl. in Stoff, Schnitt und Musterung — Preis RM 58.- 65.- 75.-

ESDERS + DYCKHOFF
DAS GUTE HAUS für Herren + Knabenkleidung • Köln • Hohe Straße

Sonntag zu Rein!

Qualitäten, die Sie kennen,
zu Preisen, die Sie suchen!

REIN'S

Kleiderstoffe Seidenstoffe
Herrenstoffe Weißwaren
Kaffeedecken Teegedecke
Krawatten Schals
die beliebten Geschenke!

Sonntag von 14-19 Uhr geöffnet

REIN

Köln, Breite Straße 159

WENN STOFFE - DANN REIN!

Wenn Ihr Haus
grün ist!



HERDE CASPAR BLUME OFEN

denn dieser
**Braunkohlen
Brikett-Dauerbrenner**
mit Sturz- und Steigezügen ist
stößenrein, hat doppelten Füll-
schichtdeckel, luftdicht schlie-
ßende Türen und einen Spezial-
Aschekasten.

Sonntag v.
14-19 Uhr
geöffnet

Caspar Blume

Köln, Hohestr. 1 Ecke Sternengasse
Westdeutschlands
größtes Spezialofenhaus

Spezialität: Skunkse

Füchse, Jacken, Mäntel,
Illisse, Marder,
Pelzkrawatten preiswert.
Umarbeiten aller Pelzwaren.

Pelzhaus Max Voigt

Köln, Lungengasse 31
Unterhalte keine Filiale.

Möbel

kaufen Sie preiswert
und gut im

**Möbellager
Felber, Köln**

Roonstraße 36
am Barbarossaplatz

PIANO-MUSIKHAUS
Justen KÖLN
RUF 73372
MACHABERSTR. 5

Pianos, Flügel, Harmoniums,
Musikinstrumente aller Art
Accordeons, große Auswahl
Spez. - Werkstatt für Reparaturen
u. Stimmung. Katalog kostenlos.

Wintermäntel

Große Auswahl Kleine Preise

**Anzüge
Sport-Anzüge**

G. Schach, Köln

Neumarkt 27-29/1.
Sonntag v. 14-19 Uhr geöffnet!

Anterieren bringt Gewinn!

Schöne Pelze

für den

Weihnachtstisch

kaufen Sie gut und
nicht teuer bei
Kürschnermeister

Pelz-Riebel, Köln

nur Marsplatz 10-14, Ecke Steinweg Ruf 223730

Möbel - Prieß

3 Etagen-Ausstellung — 4 Schaufenster

Eine Fahrt nach Köln lohnt sich.
Ehedarlehen. — Kinderbeihilfe.

jetzt **Köln, Weyerstraße 43/45**

Sonntag geöffnet

SCHUHHAUS

CARL AMBOS

KÖLN, ALTER MARKT 59-61

Das Haus der grossen Auswahl u. der guten Qualitäten

Goldblatt-Etage

Steppdecken

praktische Winter, Krauswolle,
Restpaare Einzelstücke, Feder-
kissen, Federpolster, Kissen, Feder-
decken, Schlafdecken, Matratzen
allerbilligst.

Bettwäsche billig

Gehlsbaumbeutchen, Tischwäsche,
Haushaltswäsche,
Köln, Hohestraße 24,
Eingang Stephanstraße.

Goldblatt-Etage

Freude beim Kauf

Freude zum Fest

durch Geschenke von

Man Franzky

Elektr. Geräte, Gasherde

Haushaltsmaschinen

Kleinförmel

Bestecke, Tafelgeräte

Werkzeugkasten

Rollschuhe, Luftgewehre

Schlitten, Schlittschuhe

KÖLN, BREITE STR. 42-46

Schau-Raum gegenüber 47-49

Größte Krippenschau

in allen Preisen auch jede einzelne
Figur, Gruppen, Tiere, Lichter, Ställe.
Das neue Diözesan Gebetbuch. Fest-
geschenke in religiöser Kunst.
Christbaumschmuck

ANTON RUERS

Ruf 98622 Köln, jetzt Herzogstraße 6-8
gegenüber C. u. A.

Autofix

Moderner Selbstfahrerbetrieb
nur Neuwagen

Wochentags ab 5.75 RM

Theodor Körnerstr. 6

Ruf 2038

Friesenwall 118

Ruf 212222

Möbliertes Zimmer

von jungem Mann gefucht.

Ang. unt. D. M. 3014 an d. Gefch.

Zwei kleine

Einfamilienhäuschen

in Veradori zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsstelle 1459

Wint. Sweater
für Herren und Frauen!



Leder-Jacken

Leder-Westen u. -Hosen

35.- 39.- 45.- 48.- 58.-

Regenmäntel

Herren, Damen, i. Gummi,

Lederol, Loden, für jed.

Geschmack und Zweck

12.- 13.50 15.- 19.50 25.- 35.-

**Radfahrer-
Pelerinen**

5.90 7.50 9.50 12.-

Pullover gewaltige
Auswahl

und Strickwesten

5.90 7.90 10.- 12.- 15.-

Sport-Hosen

Breeches und Knicker-
bocker sowie Anzughosen

7.50 9.50 12.- 13.50 15.- 20.-

Motorrad- u. Reittiefel

Handschuhe u. Mützen

Motorfahrerkleidung

Spezialgeschäft

Sefimann

Hohe Str. 4 KÖLN

1 fast neue **Gitarre**

und 1 fast neue **Mandoline**

billig abgegeben.

Brühl-Badorf, Mönchengasse 5

Fast neuer gr. **Puppenwagen**

eingebrauchtes **Mädchenrad**

zu verkaufen.

Rheinstraße 103.

Jetzt Möbel

Kretelzer Straße 55-57

Zuerst wieder zu Möbel-Hollands, Köln

Schlafzimmer ab 245.— Küchen ab 148.— Wohnzimmer ab 198.— Neumarkt 37 • Ca. 200 Zimmer

Große Auswahl in Sesseln und Couches — Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Die Wirtschaft der Woche

Im Zusammenhang mit dem Wechsel im Wirtschaftsministerium stellt das Ausland wieder einmal, wie schon so oft, in altgewohnter Weise alle möglichen Vermutungen darüber an, welche Änderungen die deutsche Wirtschaftspolitik für die Zukunft erfahren werde. Das ist jetzt ein geschäftiges Rätselraten nach der einen und anderen Seite, ob vielleicht die Kartellbestrebungen noch verstärkt werden sollen, oder ob Deutschland wieder festeren Anschluß an die Weltwirtschaft suchen soll.

Auf diese Fragen hat nun vor einigen Tagen der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, geantwortet, indem er den Neugierigen sagte, daß die deutsche Wirtschaftspolitik nicht von irgendwelchen kommenden oder gehenden Ministern gemacht werde, wie es in den anderen Ländern üblich ist, sondern daß sie einzig und allein vom Führer bestimmt werde. Die Grundanschauung, die dieser Politik als Fundament dient, sei, daß ein jeder Volksgenosse das Recht und die Pflicht zur Arbeit besitzt, und daß nicht etwa das Kapital die Wirtschaft zu leiten habe, sondern daß dieses der Wirtschaft zu dienen habe. Mit diesen Leitfäden und mit den aus ihr folgenden Maßnahmen seien auch die bisherigen Wirtschaftserfolge erzielt worden. Sie werden auch weiter die Richtlinien bleiben, nach denen die deutsche Wirtschaft gesteuert werden muß.

Das Ausland hat diese Veränderungen im Personalfreis der deutschen Wirtschaftsführung auch zum Anlaß genommen, die Frage des deutschen Außenhandels erneut aufzuwerfen. Dabei erscheint wieder das alte dumme Gerücht von der Abschließung Deutschlands von der übrigen Weltwirtschaft. Wo und wann hat sich in Deutschland je eine maßgebende Stelle oder Persönlichkeit gegen den Außenhandel gewendet? Diese Leute im Ausland verwechseln unsere erstrebte Unabhängigkeit mit einer wirtschaftlichen Isolierung und haben vergessen, daß wir den internationalen Warenaustausch stets bejaht haben. Dr. Schacht hat sich in seinen Reden und Taten immer wieder für den Außenhandel eingesetzt und kein Mensch in unserer Wirtschaftsführung denkt auch heute daran, hier eine Aenderung eintreten zu lassen. Ministerpräsident Göring hat erst in den jüngsten Tagen mit aller Deutlichkeit erklärt, daß die deutsche Wirtschaftspolitik nicht wirtschaftliche Isolierung bedeute und daß trotz Durchführung des Vierjahresplanes die Teilnahme

Deutschlands am Weltverkehr und an der Weltwirtschaft bestehen bleibe. Im übrigen können wir ja fast jeden Tag davon lesen, welche Anstrengungen das Reich macht, um Handelsverbindungen zu festigen oder neue anzuknüpfen. Ein weiterer Beweis für Deutschlands Aktivität auf diesem Gebiete ist die Tatsache, daß unser Export andauernd im Steigen begriffen ist.

Belebung des Gemüsemarktes durch den Eintopfsontag.

Die Gemüsemärkte sind in diesen Wochen reichlich und in großer Verschiedenartigkeit besetzt. Obwohl die Anlieferungen bei den rheinischen Bezirksabgabestellen allgemein recht hoch sind, entsprechen sie durchweg dem Bedarf und können schnell abgesetzt werden. Besonders gute Absatzmöglichkeiten bieten sich für Kopfschlüssel, lediglich bei Wirfing wäre zur Räumung der Bestände ein stärkerer Verbrauch erwünscht. Der Eintopfsontag wird auch auf dem Gemüsemarkt wieder lebhafteste Umsätze zur Folge haben, die besonders bei Wirfing durchaus willkommen sind. Da auch inzwischen wieder Frost eingekehrt hat und der Gemüseverzehr bei kalter Witterung erfahrungsgemäß zunimmt, ist zu erwarten, daß in den nächsten Tagen auch die verfügbaren Gemüsearten gut untergebracht werden.



Veranm. für den Schrift- und Angelegenheit Paul Becker in Brühl Verlag: Paul Becker in Brühl Br 11 37 1000. St. in Preisliste Nr. 9 111111

Reichsfender Köln!

Sonntag, 12. Dezember

- 6.00 von Hamburg: Hafenkonzert.
- 8.00 Wetter, Wasserstand.
- 8.05 vom Wagnis der Weisheit. Von Peter Wust.
- 8.15 Bunte Stunde. Ausführende: Lotte Schröder (Sopran); Rudi Haug (Violine), Leo Justinus (Klavier); Rudi Haug (Violine), Leo Justinus (Klavier).
- 9.00 Morgenfeier. Von ewiger Sehnsucht. (Zeugnisse deutscher Menschen) Zusammenstellung: Dombold, Leipzig.
- 9.30 Musik am Sonntagmorgen. (Industrie-Kapell. u. Ausnahmen des deutschen Rundfunks).
- 10.30 Der Zauberer von Sanibar. Eine Schilderung von Friedrich Schönd.
- 10.45 von Leipzig: Liebe den Herrn, meine Seele. Kantate von Johann Sebastian Bach. Ausführende: Hans Pfeiffer (Tenor), Siegfried Schulte (Bass), Friedbert Sammler (Cembalo), Günther Ramin (Orgel); Der Thomanerchor; das Stadt- und Gewandhausorchester. Leitung: Thomas Kantor Prof. P. Dr. Carl Straube.
- 11.15 von Hamburg: Jüdischenmusik.
- 11.30 von Hamburg: Reichsfender. Übertragung aus der Stadthalle der Reichsbauernschaft Goslar: Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft H. Walter Darré gibt die Parole für die kommende Erzeugungswoche und für die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im Jahre 1938.
- 12.00 Der Reichsfender Köln am Sonntagmittag. Musik aus „Konflikten“. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Gesang: Eric Helgar.
- 13.00 Glückwünsche.
- 13.05 von Berlin: Musik am Mittag. Kapelle Egon Koller. Hans Bund (Klavier). Mandolinen-Orchester „Kapell“. Leitung: Willy Koenig. Walter Sommerfeld (Xylophon). 1. Menuett und Walzer, F. B. Ruit. 2. Mia bella, B. Sommerfeld. 3. Capri, B. Ruit. 4. Einmal kommt die große Liebe, B. Sommerfeld. 5. Ein Stückchen Spitze, E. Fischer. 6. Die Gelbe Weile, B. Sommerfeld. 7. Tefora mio, B. Sommerfeld. 8. Doppelhoppel, B. Sommerfeld. 9. Wänter, B. Sommerfeld. 10. Liebesjunge, R. Ruit. 11. Die lustigen Drei, B. Sommerfeld. 12. Tarantella, E. Fischer. 13. Gedächtnis Licht, B. Sommerfeld. 14. Carneval, E. Fischer.
- 14.00 Jüdischenmusik. Mitwirkende: Das Unterhaltungsorchester. Der Männerchor der M.S. Buschgasse, unter Leitung von Musikdirektor Ernst Goellig. 1. a) Lühows wilde Jagd, E. M. v. Weber. b) Der betrübte Landknecht, Jof. Klug. (Männerchor der M.S.). 2. a) Humblott, Gade. 3. Die Mühle, Jensen. 4. Abschied, Ad. Kirch. (Männerchor der M.S.). 5. Zwei schwäbische Ländler. Urbach. 6. Von den zwei Säulen, A. v. Othegraven. (Männerchor der M.S.). 7. Herzogensrieden, Waret. 8. Volkstänche u. Märchen, Kompat.
- 14.30 Der Klepenerker packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Die große Wänterhüte zu Weihnachten. — Es geht um die Wirt. — Zum Reichsbauernführer des Reichsfenders: Eine Gausleiterin des Vorjahres berichtet. Zusammenstellung: Dr. Holstamer.
- 15.00 Für große und kleine Kinder: Rasperl auf dem Weihnachtsmarkt. Ein fröhliches Rasperl-Spiel mit H. M. Denneborg.
- 15.30 Aus dem Stegreif. Sprecher: Dr. Friedrich Gellert. Am Flügel: Robert Vaher.
- 16.00 von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichsfenders Saarbrücken unter Leitung von Walbert Jung. Räte Bollwacker (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Hugo Reiter (Violine); Rolf Naumann (Horn).
- 18.00 Rheinländer in Berlin. Spielbuch: Hermann Töle.
- 19.00 Nachrichten und Sonntag im Funtericht.
- 19.30 Das Kölner Rundfunkorchester. Leitung: Leo Eysoldt. Solisten: Willi Stech (Klavier), Aldo Ferrarini (Violine).

21.00 Konzertstunde mit Karl Schmitt-Baister. Mitwirkende: Das Streichquartett des Reichsfenders Köln: Rudi Klein, Jakob Braun, Regnerus Ringel, Robert Grote. Begleitung: Hans Haas (Kl.).

Montag, den 13. Dezember

- 6.00 Morgensieb — Wetterbericht für den Bauer.
- 6.10 von Stuttgart: Selbstübungen.
- 6.30 von Frankfurt: Frühkonzert.
- 7.00 von Frankfurt: Nachrichten.
- 7.00 von Köln: Morgenliebe, Morgenruf.
- 8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10 Ellen Derenbach: Frauenturnen.
- 8.30 von Breslau: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben.
- 9.30 Nachrichten für den Rhythmeten der Woche.
- 1.45 Nachrichten.
- 10.00 von Leipzig: Die Heimgeländchen sind wieder da! Ein kleines Spiel, entstanden in der Schulpraxis.
- 10.30 Was brachte der Sportsonntag?
- 10.40 Sendepause.
- 11.45 Bauer merkt auf.
- 12.00 Die Wertpause des Reichsfenders Köln in Verbindung mit der D.M.Z. (Übertragung aus Marienheide, Oberbergischer Kreis). Die Wuppertaler Volkskammer „Rubi“ und „Griemeringhausen“ zusammen mit der Firma Cichoff u. Co. Es spielt der Musikzug der Kreisleitung Gummersbach der M.S. D.M.Z.
- 13.00 Nachrichten, Glückwünsche.
- 13.15 von Hamburg (aus Hannover): Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Leitung: Otto Ebel von Eosen. Solist: Gerhard Hüsch (Klavier).
- 14.00 Nachrichten.
- 14.15 Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungsorchester. Marga Baum (Sitarre).
- 15.00 Kinder hört zu: Von der biden Sonne und dem dünnen Mond. (Nach einem Märchen von Leonie Meurin).
- 15.45 Wirtschaftsmeldungen.
- 16.00 vom Reichsfender: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders, Leitung: Otto Dobrindt.
- 17.00 Die Winterzeit ist älter als der Eindehof. Eine Nordlandsage von Fritz Volberg.
- 17.30 Louis Ferdinand von Preußen — Ein Prinz und Musiker. Worte zu seiner Würdigung: Robert Greben. Es spielt das Streichquartett des Reichsfenders Köln.
- 18.15 Zwei preussische Anekdoten — und zwischen durch Musik. Es erzählen: Ernst Baur und Hermann Bredehöft.
- 18.45 Neues vom Film.
- 19.00 Nachrichten.
- 19.10 Musik zum Feiernabend. (Industrie-Kapell. u. Ausnahmen des deutschen Rundfunks).
- 19.50 Mein liebstes Buch. Sprecher: Dr. Fr. Gellert.
- 20.00 von Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle Herbert Fröhlich.
- 21.00 Westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Dr. Bernhard Ernst.
- 21.40 Alte ländlerische Musik. Solist: St. Stadelmann (Cembalo).
- 22.00 Nachrichten.
- 22.30 angekündigten alle deutschen Sender (ohne Deutschlandfender) Nachmusik und Tanz. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Die sechs frohen Sänger. Das heitere Instrumentalarquett.
- 24.00 bis ca. 5.00 vom Reichsfender: Hallo Deutschland... Max Schmeling boxt. Amerika (am Mikrophon Arno Hellmis) meldet sich zum ersten Mal beim Beginn des Boxabends, zum zweiten Mal beim Beginn des Kampfes gegen Harry Thomas. Die Nachstunden bis 4 Uhr vertreiben uns Hörerstücke aus Berlin, München, Köln und Musik der Kapelle Barnabas von Gecy, des Blasorchester Carl Wolffsch und eigene Aufnahmen. Gegen 4 Uhr: Der Kampf beginnt!

Schöne Weihnachtsgeschenke

- Barometer von 7.50 RM an
- Operngläser von 12.— RM an
- Feldstecher von 14.— RM an
- Lorgnetten von 4.50 RM an
- Prismen-Feldstecher Weisheim's Tourist 6x26 50.— 6x30 55.— 8x30 60.— RM

Lesegläser, Brillen, sowie alle anderen optischen Gegenstände zu den niedrigsten Preisen

Optiker Weisheim, Köln
Herzogstraße 30 (neben Dischhaus)

Das seit 70 Jahren bekannte Haus der guten Brille. Sonntag geöffnet.



Steppdecken - Daunendecken

Aufarbeitung äußerst preiswert
Ehestandsdarlehen — Kinderbeihilfe — ABC - Lieferant
Sonntag geöffnet!



- Kompl. Kunstlauf- und Eishockeyausrüstungen
- Rollschuhe
- Werkzeugkasten und -Schränke
- Auto-Werkzeuge und -Taschen
- Laubsägegeräten
- Flurgarderoben und Schirmablagen
- Geldkassetten
- Sämtliche Stahlwaren
- Brot-, Fleisch-, Rohkost- und Kaffeemaschinen usw.

Julius Knewerth, Köln am Neumarkt
Sonntag geöffnet!



Einfamilienhäuser
und
3 Zimmer - Wohnungen
zu vermieten.
Gemeinn. Baugenossenschaft
Brühl, e.G.m.b.H.
Kölnstr. 30, Eing. Burgstr.

Möbl. Küche u. Schlafzimmer

mit 2 Betten in bürgerl. Hause (Stadtmittel) zu vermieten. Wo lag die Geschäftsstelle 1457

2 Zimmer

zu vermieten. Zu ertragen Brühl, Kaiserstr. 58

Gut möbliertes Zimmer

mit Heizung, mit oder ohne Pension zu vermieten. Wo lag die Geschäftsstelle 1455

Möbl. Zimmer

Heizung, fl. Wasser. Rententrafikstr. 35

Weißer gut erhaltener Küchenherd

zu verkaufen. Wo lag die Geschäftsstelle 1456

Schweres Eichengefäßtes Speisezimmer

süddeutsche Arbeit, bill. zu verk. Gutmacher, Köln, Humboldtstr. 30a

Schöne Goldaten

(Kavallerie) für Weihnachten billig zu verkaufen. Burgstraße 24

Badewanne

emailiert, billig zu verkaufen. Clemens-Auguststr. 13

Zum Blicken und Neuankertigen im Hause

Schneiderin

gesucht. Mühlenstraße 43

Einige gebrauchte Flügel

bekannte Weltmarken wie: Bechstein, Ibach, Förster usw., vollständig neuwertig, billig abzugeben. Volle Garantie. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie unverbindlich Angebot vom

Planohaus

Obladen

Köln, Habsburgerring 1, hochp.

Erfolgreich werben durch Anzeigen

Mit Anzeigen werben muß jeder Geschäftsmann!

Für Kleidung und Heim
schöne, geschmackvolle
Geheimte
von
bleibendem Wert
unübertroffen waschecht,
lichtecht, watterecht
Indanthrenhaus
Köln, nur Schildergasse 32-34

Das Sechswochenamt

für den verstorbenen Herrn
Jean Klein
findet am Dienstag, dem 14. Dezember, morgens
9 Uhr, in der Marktkirche in Brühl-Kierberg statt,
wozu freundlichst einladet
Familie Jean Klein, Kaiserstraße 28.

Beerdigungsanstalt Wilhelm Sechtem

Bonnstraße 16 empfiehlt sich bei Sterbefällen
Särge in großer Auswahl. **Leichentransporte**
von und nach auswärts mit **eigenem Leichenauto**
Ruf 2564 Ruf 2564

Große Weihnachts - Ausstellung

Spielwaren
Korbwagen
Burgen
Soldaten

Christbaumschmuck
Christbaumständer
Adventsleuchten
Adventskerzen

Geschenk - Artikel in Porzellan, Glas, Keramik, Bast, Holz
Warenhaus Zier, Adolf-Hitler-Platz 26

Wappenhof

gegenüber
Defaka

Köln, Schildergasse 99/101

gegenüber
Defaka

Die gute Kleinkunst-Bühne bietet Varieté und Kabarett
in bunter vielseitiger Folge.

Eintritt frei nachm. 4 Uhr abends 8 Uhr
Täglich Volles Programm mit 10 erstklassigen Attraktionen
Dabei Tanz und Stimmung
Im gleichen Hause das Restaurant für jede Börse
Unter gleicher Leitung

Cafe Moca Türk, Köln
Schildergasse 39, gegenüber Hettlage
Es gibt elegantere Cafes, doch keines so gemütlich
wie dieses. Täglich ab 4 Uhr **Künstler - Konzert**
Wein, Kaffee, Kuchen lobenswert.

Bestecke

Silb. Tafelgeräte



Mein Lager ist fürs Fest
gerüstet!

Hunderte hübsche
Weihnachts - Geschenke
erwart. Sie! Auf Wunsch
angen. Zahlungsweise.
Kommen Sie frühzeitig
ins **Fachgeschäft**
Max Mergenbaum
- Köln, Am Hof 33 -
gegenüber
Musikhaus Tonger.
Sonntag geöffnet!

36tlg. schwervers.
Besteck
schon ab 55,- RM

1 roles Blüchfoto

1 Wanduhr, 1 alt. Bett nebst
Konsol und 2 Stühle, 1 Kü-
chenlampe, Tisch nebst Stühle,
1 Mantelofen, 1 Badator
sofort zu verkaufen.

Adolf-Hitler-Platz 4
II. Etage

Photo Apparate

titel u. Zubehör
auch auf Teilzahlung
Kurth
nur von
Köln, Peterstraße 45b

Möbelhaus

Schirmer

Küchen . . . 170.- bis 390.-
Schlafzimmer 260.- " 580.-
Speisezimmer 320.- " 760.-
Wohnzimmer . 230.- " 480.-
Polsterwaren Bettwaren

besonders günstig für
Kassakäufer
Auf Wunsch
Zahlungserleichterung.
Ehedarlehen

nur **Köln, Blaubach 18**
Sonntag geöffnet!



Ihren Hut

preiswert und flott
kaufen Sie bei

Eugen Paris

Herrenhut - Spezialgeschäft

Inhaber: **Erich Hausen**

Köln, Weyerstraße 79
Sonntag geöffnet!



Ein schöner Hausschuh

auf Filzstoff, mit weißem Futter
in rot, blau, schwarz und braun,
(wie Abbildung)..... Gr. 36/42 **345**

Kamelhaarstoff - Laschen-
schuhe, Filz- und Ledersohle,
Innen gepolstert, 43/46 1.65, 36/42 **125**

Kamelhaarstoff - Umschlag-
schuhe, Filz- und Ledersohle,
feste Hinterkappe u. Fleck, 36/42 **195**

Feinfarb. Leder-Cosyschuhe
mit eingebautem Absatz, in ver-
schiedensten Farben, Gr. 36/42 **325**

Herren - Leder-Cosyschuhe,
in schwarz und braun, mit we-
cher gepolsterter Sohle, 40/46, **445**

Damen - Krokoder - Haus-
schuhe, mit Absatz, in verschie-
densten Farben.....Gr. 36/42 **395**

Überziehschuhe
aus Lackgummi, bester Schutz
gegen Regen.....Gr. 36/42 **490**



Köln, Ehrenstr. 10-12 u. Weyerstr. 23-25
Severinsstraße am 7. Tor.

Sonntag sind unsere Geschäfte von
2-7 Uhr geöffnet!



Fabrik.: Mohren-Drog. P. Schmitter

Morgens, mittags und
abends ein Gläschen

Gelegenheitskäufe

Neue u. gebrauchte Möbel

Einzelmöbel - Polsterwaren
Ehestandsd. - Kinderbelüfte

Möbel-Wahlen
Köln, Mühlenbach 28

Tischtücher 1.65

Bettuchbiber 1.45

Steppdecken 9.-

Dauendecken - Bettwäsche
Tischwäsche - Leibwäsche
Sämtliche Textilwaren
sehr preiswert.

Allg. Textil G. m. B. H., Köln,
Hochhaus

Prachtvolles Wohnzimmer

kompl. mit Auszieht. u. Polsterit.
245.- Eleg. Eich. Doppelschlafzim.
kompl. m. Stuhl. u. 1 ebr schön. Kü-
che. Büff. m. Inneneinricht. kompl.
auf 495.- Couch 68.- Navielisch
19.50 Eleg. Steppbed. 13.50 Klei-
derschrank weiß 45.-

Möbel-Walraven, Köln,
Schildergasse 101 a.
Sonntag geöffnet!

Maria Prick, Köln

Kilengraben 2a und 2b (an der
Waldmühle) zeigt in ihren großen
Geschäftsräumen eine fröhliche
Auswahl von etwa 150 Einrichtun-
gen aller Art, vom einfachen bis
zu eleganten Geschmack. Es ist
das in allen Kreisen beliebteste Ein-
richtungshaus für geschmackvolle,
gute und preiswerte Möbel. Be-
sichtigung und Unterredung über
alle in Betracht kommenden Fra-
gen bereitwillig und kostenlos.

Maria Prick, Köln

zeigt Ihnen 75 Schlafzimmer in
feinster Ausführung bis zum ein-
fachen Eichenzimmer. Prachtvolle
Speisezimmer in Menzianze,
Eichenholz, holländisch Barock,
hochmoderne Modelle, mit und
ohne Aufsatz. Herrenzimmer, aus-
gezeichnete schwere Schlafzimmer
einfache. Meine Kunden sind
lebenswert. 50 Modelle in Kirsch-
baum, Nussbaum, Eichenholz,
Schleifholz, Eiche, naturbelassen.
Große Auswahl in Einzelmöbeln,
Bettgestellen, Tischen, Couchs,
Sesseln. Das Haus der Käuf-
ler. Ehestandsd. Kinderbelüfte.
Solventen Kunden entgegenkom-
men. Unvergleichliche Beistellung.
Zubehörs bekannt für perfekte
Bedienung. Maria Prick, Kileng-
graben 2a und 2b. (Stur. 22115).
Sonntag geöffnet!



So war's bisher - so bleibt es auch
in diesem Jahr. Denn auch in diesem
Jahr hat Michel-Köln wieder für echte
Weihnachtsfreude vorgesorgt: Sei es
nun im Spezial-Textilhaus Michel, hohefte.
Ecke Gürzenichstr. - sei es in der großen
Stofftage im Spezial-Textilhaus Michel -
oder sei es im Spezial-Mantelhaus
Michel, Schildergasse 31-35 - überall
lautet bei Michel jetzt die Weihnachts-
parole: „Allen wieder Freude machen
- allen wieder Michel-Sachen!“

* auch den Michel-
Kalender für 1938 und
die schönen Geschen-
kartikel gibt's wieder!



Das Spezial-Textilhaus
Hohestr., Ecke Gürzenichstr.
Das Spezial-Mantelhaus
Schildergasse 31-35

Photo - Apparate

billig und doch Qualität

Rollfilm 4/6 16 Aufnahmen
Opt. 45 nur 15.- RM. Opt. 35 nur 16.50 RM.

Versand: Photohaus Magerstädt
nur solange Vorrat **Köln, Hohestraße 143**

Ein Zufall influence Kaufsbonneten
Möbel-Tafel lohnt in jedem Sinne

Unser Kundenkreditdienst erleichtert
Ihnen jede gewünschte Anschaffung

MÖBEL Gebr. STEIN

Köln (Industriehof) * Krennboya 5

Sonntag geöffnet!

Neu erschienen:

Brühler Geschichten

von Peter Zilliken

enthaltend: Brühler Lachen, Sagen,
von Fürsten und andern hohen Herr-
schaften, humorvolle Dichtungen, Us
de Bütt, 'Mordgeschichten' Gedichte

Preis RM 1.20

Vorrätig und zu haben in der Geschäfts-
stelle der Brühler Zeitung

Buchdruckerei Pet. Becher, Schloßstr. 23

Weihnachtsfreude für alle durch Geschenke
von Krüger & Knoop!
Sehen Sie sich bald die reiche Auswahl schönster Weihnachts-
geschenke in allen Fachabteilungen dieses beliebten Kauf-
hauses an, - überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit, -
das wird Ihnen am besten beweisen: Krüger & Knoop macht
allen das Schenken leicht.
Wochentags bis Weihnachten durchgehend geöffnet.
Krüger & Knoop
Köln, Breite Straße Ecke Richmondstraße

An beiden
Sonntagen
vor Weihnachten ist unser
Haus nachm. von 2-7 Uhr
geöffnet!

Delz-
Stotzky
Riesenauswahl u.
Schaufenster-Pas-
sage schenswert.
Solideste Preise
Reparaturen, Umarbeiten
billigst. Zahlungserleichte-
rung.
Köln 18
Hohe Straße
Sonntag geöffnet!

Gold Silber
Brillanten, alter Schmuck
An- und Verkauf
Schnitzler, Köln
Königsstraße 3
am Malzbüchel